

IT'S 420 SOMEWHERE



Ausgabe 420: Mit Wahlbeilage gestreckt

Hi!

Große Akrützel-
Umfrage

High!

CHE rankt
hoch hinaus

Hai!

Mit dem Regio an
die Küste

LIEBE LESERINNEN,

lange waren die Akrützel-Ständer auf dem Campus leer. Nein, sie waren voll mit PR oder beschuerter Werbung für sämtliche neoliberale Kackscheiße, die irgendwas mit Uni zu tun hat. Lange konntet ihr, unsere treue Leserschaft, kein gedrucktes Heft in den Händen halten. Lange habt ihr keine Druckerschwärze mehr von euren Händen abwaschen müssen.

Doch das alles hat nun ein Ende. Wir dürfen wieder drucken. Endlich wieder öffentlich-rechtlicher Print in den Ständern der Universität.

Pünktlich zu den Wahlen geht den Stura-Mitgliedern natürlich der Arsch auf Grundeis. Also kurz den Präseident um eine Ausnahme bitten – zack: Druckgenehmigung.

Wir sagen Danke. Denn nur so könnt ihr passend zur Ausgabe und wie gehohnt viel Stoff mit wenig Substanz in den Händen halten und konsumieren.

Heft 420 schreit nach Drogen. Wenn ihr euch fragt, warum, dann findet ihr die

Antwort zwar nicht im Heft, aber vielleicht überspringt ihr dann auch einfach die ersten paar Seiten.

Die Redaktion blickt aus verschiedenen Perspektiven auf die Stimulanzien und stellt dabei natürlich unser allseits geliebtes Gras in den Vordergrund. Das restliche Heft ist voll mit Stoff rund um die Uni und andere Kuriositäten. Wir haben geschaut, was bei den Medis schief läuft und welche Daseinsberechtigung Deutschlands größtes Hochschulranking hat.

Um die Ausgabe so richtig voll zu packen, bat der Stura noch um eine Wahlbeilage, denn er möchte ja, dass ihr alle fleißig beim Wählen mithelft. Das geht auch ganz einfach, die letzten zwei Jahre waren schließlich der Boom der QR-Codes.

Doch bevor ihr klickt – Bertolt Brecht soll einmal gesagt haben: „Nur die dümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber.“ Denkt mal drüber nach.

Lukas Hillmann, Chefredakteur

WENNS ERNST WIRD, BIST DU IMMER AM START?

Das Akrützel braucht eine neue Chefredakteurin (m/w/d)

Zu deinen Aufgaben gehören unter anderem die Heftplanung, Themenfindung, Leitung der Redaktionssitzungen, Betreuung von Anzeigenkunden, Zusammenarbeit mit Redaktionsmitgliedern, das Layout und das Verteilen der Ausgabe. Dafür erhältst du zwei Urlaubssemester, TV-L-Vergütung sowie Unmengen an Erfahrung im Journalismus, der Organisation und der Gestaltung einer Zeitung.

Melde dich unter:
redaktion@akruetzel.de



Foto: Johannes Vogt

INHALT

- 04 CANNABIS – OPIUM DES VOLKES ODER SYMBOL DER FREIHEIT?**
Eine andere Perspektive auf Drogen.
- 05 DIE PHILOSOPHIE DER DROGEN**
Helfen Drogen im Kapitalismus?
- 06 WEG VOM STOFF**
Was macht die Suchthilfe in Thüringen?
- 07 PFEFFI IN DER MITTAGSPAUSE**
Studierende erzählen von ihrem Drogenkonsum.
- 08 DIE ABWESENDE MEHRHEIT**
Ist Nachhaltigkeit ohne alle möglich?
- 09 „ICH WÜRD E S JEDERZEIT WIEDER MACHEN“**
Ehemaliges Stura-Mitglied Marcus D.D. Đào im Interview.
- 10 WAS MACHEN DIE EIGENTLICH?**
Stura im Überblick.
- 20 NIE WIEDER PRÄSENZ**
Die Medis und ihre anhaltende Online-Lehre.
- 22 EIN RANKING, SIE ALLE ZU KNECHTEN**
Ein Hochschulranking leidet an Selbstüberschätzung.
- 24 GANZ DEUTSCHLAND FÜR NEUN EURO**
Mit dem Regio durch die Republik.
- 25 KLASSIKER**
Diesmal: Festivals.
- 26 ZU VINO SAG ICH...**
Mit Nina Birkner.

9-Euro-Ticket

Das 9-Euro-Ticket ist da! Bis einschließlich August ermöglicht es eine kostengünstigere Nutzung des bundesweiten Nahverkehrs. Um Studierende zu entlasten, soll es zudem eine Entschädigung für Besitzer:innen eines Semestertickets geben. Wie diese aussehen wird, ist in Thüringen noch nicht abschließend geklärt. Die *Konferenz Thüringer Studierendenschaften* fordert eine gerechte Umsetzung der beschlossenen Regelungen und richtet sich damit auch gegen den Modellvorschlag des *Thüringer Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft*. Im Vergleich zu den Plänen der ÖPNV-Unternehmen sieht dieser deutlich geringere bis gar keine Rückerstattungen für Studierende in Gera und Nordhausen vor.

Neue Satzung an der EAH Jena

Die **EAH Jena** stimmt über eine neue Satzung des Stura ab. Die Neufassung enthält zahlreiche Änderungen gegenüber der aktuellen Satzung, das fast 10 Jahre alte Papier gilt in vielen Teilen als überholt. In der neuen Satzung wird deshalb auch kaum ein Paragraph unverändert bleiben. Neben Modifikationen bestehender Punkte gibt es mit dem §33 auch einen neuen Paragraphen, mit dem man sich gegen Kooperationen mit verfassungsfeindlichen Personen und Organisationen stellen will. Die Urabstimmung findet zwischen dem 20. und 23. Juni statt. Am 22. Juni können Studierende ihre Stimme auf dem Campusfest der Hochschule abgeben. An den anderen Tagen kann im Haus 5 gewählt werden.

Kooperationen mit Chinas Militär

China möchte sein Militär ausbauen und arbeitet dafür auch indirekt mit deutschen Wissenschaftler:innen zusammen. Laut den Recherchen von elf Medienhäusern beteiligten sich 48 Hochschulen an Projekten, die militärisch genutzt werden können – darunter ist auch die FSU. Das *Bundesministerium für Bildung und Forschung* verweist auf die Eigenverantwortung der Hochschulen, diese wiederum gerne auf die Forschungsfreiheit. Neben dem Ehrenkodex der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* gibt es in Deutschland bislang keine einheitlichen Vorgaben für militärische Forschung in wissenschaftlichen Einrichtungen. Die FSU weist die Vorwürfe der Recherche zurück und betont, dass in Jena keine aus China finanzierten Projekte durchgeführt würden, deren Ergebnisse das erhöhte Risiko einer militärischen Nutzung tragen.

Umbau der Frauenklinik

Ende Mai zogen 73 ukrainische Geflüchtete in die ehemalige Frauenklinik in der Bachstraße ein. Die FSU hat das Gebäude Anfang des Jahres vom Universitätsklinikum übernommen, um es an den Wissenschaftscampus anzuschließen. Im Zuge des Ukrainekrieges wurde es jetzt zu einer Unterkunft umfunktioniert. Die dafür vollzogenen Umbaumaßnahmen schaffen Platz für insgesamt 150 Geflüchtete. Dass die lange leerstehende Klinik nach so kurzer Zeit als Wohnstätte genutzt werden kann, hat auch mit dem personellen Einsatz von Klinikum und Universität sowie großem Engagement aus der Jenaer Bevölkerung zu tun.

Großes Unboxing in der Thulb

Neben exponierter Jodel-Werbung glänzt die Thulb dieser Tage mit einer neuen Ausstellung. *UnboxingThULB* soll Entwicklungen und Umbrüche in der Geschichte der Bibliothek aufzeigen. Erreichen will man das über das Unboxing von allerlei Artefakten aus der Thulb-Vergangenheit. Das hauseigene Kuriositätenkabinett rekonstruiert dabei nicht nur verschollene Arbeitsprozesse wie den prädigitalen Bücherbestellvorgang, sondern auch den Alltag von Studierenden, die hier einst gelernt und ihre eigenwilligen Spuren hinterlassen haben. Anlass der Ausstellung soll gleich ein dreifaches Jubiläum sein: 30 Jahre Landesbibliothek, 20 Jahre Bibliothekshauptgebäude und 10 Jahre Magazinneubau.

Markus Manz

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18 Uhr in der Redaktion im UHG statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 24. Juni 2022

Das Akrützel Nr. 421 erscheint voraussichtlich am: 30. Juni 2022

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 3.000

Chefredaktion: Lukas Hillmann
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Lukas Hillmann
Lektorat: Sophia Jahn
Titelbild: Lukas Hillmann

Redaktionsmitglieder:

Alexander Bernet, Martin Emberger, Leonard Fischer, Tim Große, Johanna Heym, Lukas Hillmann, Sophia Jahn, Josefine Kwalek, Sinan Küçükvardar, Henriette Lahrmann, Carolin Lehmann, Stephan Lock, Lars Materne, Canel Sahverdioglu, Johannes Vogt, Tabea Volz, Ariane Vosseler, Götz Wagner

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-9-400975
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt gesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum, Femininum, Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form und der Verwendung eines Doppelpunktes bei Mehrpersonennennungen freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

DIESES UND JENAS

CANNABIS – OPIUM DES VOLKES ODER SYMBOL DER FREIHEIT?

Eine kritische Betrachtung der Cannabisfreigabe und eine andere Perspektive auf Drogen.



Foto: Henriette Lahmann

Transparenz ist unablässig: Ich bin gerade ziemlich high, ein bisschen stoned, sehr abgespaced und dicht wie ein U-Boot. Das geschmeidig gedrehte Papier – in seinem Innern ein Gemisch aus Tabak und Cannabis – leckte ich an der vorgesehenen Stelle mit einem erotisch angehauchten Zug ab und formte gefühlvoll die Tüte, den Joint, den Bubatz, die Dröhntante, den Torpedo.

Mein Cannabiskonsum besteht nicht nur aus dem bloßen Inhalieren, sondern wird ritualhaft durchgeführt – er ist schön. Am liebsten sitze ich an der Saale, betrachte die tanzenden Spiegelungen der Sonne in den kleinen Wellen des fließenden Wassers und denke darüber nach, wie in jedem Augenblick ein paar Menschen in blauen Kostümen mir das Baumeln meiner Seele vermiesen könnten. Ach, herrlich, staatlich legitimierte Mafiamethoden und absurde Zustände.

Aber zum Glück nicht mehr lange: Die Ampelkoalition versprach großtönig den freien privaten Konsum. Bald soll ich mir mein Gras in einem Laden kaufen können und gleichzeitig Steuern zahlen. Toll! Klar, dann muss ich mir auch nicht mehr durch gesetzlichen Zwang wahrscheinlich gestrecktes Marihuana holen, aber dafür werde ich sicher nicht dankbar sein.

Verrückte Welt

Doch was ist unter der sehnlichst erwarteten Freigabe zu verstehen? Gerade ist der Besitz noch strafbar, der Konsum ist es nicht. Letzteres ist ohne das erste nur schwer zu vollziehen, wenn man sich dazu entscheidet, aus Genusszwecken zu kiffen. Die Bundesregierung hat nun Initiative ergriffen und möchte die „kontrollierte Abgabe“ der Droge in „lizensierten Geschäften“ ermöglichen.

Gerade scheint der Enthusiasmus allerdings gedämpft, da von einer Obergrenze von 20 bis 30 Gramm der Droge öffentlich die Rede ist, während Tetrahydrocannabinol (THC) weiterhin in Anlage I des ersten Paragraphen des Bundesbetäubungsmittelgesetzes gelistet verbleiben wird. Aber

23 Masthähnchen pro Quadratmeter Stall sind in Kurzmast legal. Verrückte Welt! Von einer Zunahme an Freiheit kann also nicht die Rede sein, vielmehr werden die Ketten ein bisschen gelockert, an welche wir gebunden uns durch den Alltag bewegen.

Für eine neue Drogenkultur

Mit beiden Augen geschlossen sind es gute Aussichten und eine reale Verbesserung, gesellschaftlicher Fortschritt bleibt allerdings leider aus und der ideologische Status quo wird aufrechterhalten: Drogen und ihr Konsum gelten weiterhin als sündhaft und ein Hauptargument für die Freigabe von Cannabis ist wirtschaftlich konnotiert. Dies zeigt, wonach wir hier urteilen. Was wir brauchen, ist ein offener Diskurs über Drogen: Welche Rolle sollen sie in unserer Gesellschaft spielen? Ist eine Welt ohne Drogen realistisch und wollen wir sie überhaupt? Wir brauchen eine neue Drogenkultur.

Denn in bewusstseinsweiternden und -betäubenden Drogen steckt ein Potential und die Vorstellung einer Welt, in der Drogen einen kulturellen Wert haben, wirkt traumhaft: rituelle Einnahmen in kleinen oder großen Kollektiven mit orgiastischen Resonanzerfahrungen, spirituelle Reisen, in welchen die eigene Existenz transzendiert wird, oder philosophische Ausarbeitungen durch das Erhalten neuer Perspektiven. Bewusstsein ist Freiheit und ein aufgeklärter Konsum wirkt kathartisch, Ekstase ist Kunst. Damit sind nicht „ehrenlose Besäufnisse“ gemeint, sondern Entfesselungen der menschlichen Natur dort, wo die Strukturen aufgelöst werden, welche das Denken und individuelle Leben sonst beeinflussen.

Dies wäre eine Welt, in der Drogen nicht mehr der Weltflucht dienen, um dem durch Ausbeutung und Überarbeit durchdrängten Alltag zu entkommen, eine Welt, wo wir verstünden, dass Sucht und Depression gesellschaftliche Probleme sind. Drogen könnten dabei helfen, die Welt wieder zu verzaubern – aus der rationalisierten Umwelt eine lebende zu machen, in die wir

emotional eingebunden sind. Das bedeutet nicht Verblendung oder ein Rückschritt in archaische Zeiten, sondern eine höhere Form von Bewusstsein darüber, dass wir Teil eines Organismus sind.

Wir existieren in einem fragilen System, das unser gerichtetes Bewusstsein verlangt, wenn wir in ihm agieren. Sensibel und rücksichtsvoll müssen wir handeln, und wenn man mal LSD genommen hat, versteht man auch, was das hinsichtlich der Welt bedeutet.

Immer wieder die alte Leier

Über so viel wird nicht gesprochen. Im jetzigen Diskurs geht es allein um Steuern, einen Standortvorteil und wirtschaftliche Gewinne, es geht richtigerweise darum, dass das Gesetz nicht mehr die konkrete Zukunft einer Kifferin zerstört, und darum, dass Cannabis kein Brokkoli ist. Dabei wird die teuflische Droge außerhalb des kulturellen und sozialen Rahmens betrachtet: Die Gewerkschaft der Polizei reagierte mit abstruser Angstmacherei auf den Koalitionsvertrag und mit eigentlich längst überholten Dogmen.

Ihr Lieben, der Grund für Drogenmissbrauch liegt meist in den gesellschaftlichen und sozialen Umständen der Suchtkranken und nicht in der freien Entscheidung des zu verhaftenden Bösen. Niemand ignoriert Gefahren, wir brauchen aber auch nicht die Rute von Papa Staat, sondern eine ehrliche Aufklärung und das Gespräch darüber, wie wir Suchtbedingungen als Gesellschaft bekämpfen können.

Die anvisierte Legalisierung von Cannabis ist ein gutes Beispiel für die These, dass dann und nur dann liberale politische Entscheidungen im Kulturellen getroffen werden, wenn sie nicht die autoritäre wirtschaftliche Ordnung des bestehenden Finanz- und Monopolkapitalismus gefährden.

Letztendlich ist Gras nur das Zuckerbrot zur Peitsche, mit der uns die Revolution aus dem Leibe getrieben wird.

**Ein Kommentar von
Sinan Kucukvardar**

DIE PHILOSOPHIE DER DROGEN

Drogen – ja oder nein? Zwei Perspektiven großer Denkerinnen helfen bei der Entscheidungsfindung. Aber helfen sie uns, im Kapitalismus zu bestehen?



Wir sind dazu verdammt, in Einsamkeit zu leiden und zu genießen. Zumindest sagt das Aldous Huxley: „Empfindungen, Gefühle, Einsichten, Phantasien – all das ist privat und, außer durch Symbole und aus zweiter Hand, nicht mitteilbar. Wir können Informationen über Erfahrungen sammeln, aber niemals die Erfahrungen selbst.“ Menschen, die anders sind als wir Normalsterblichen, sprechen zwar Worte, aber sie lassen uns nicht richtig in ihre Köpfe hineinschauen. Wir werden demnach nie erfahren, wie ein Sebastian Bach war, wie er fühlte oder was er dachte.

Aldous Huxley glaubte, dass man sich in andere einfühlen kann, wenn man seine Perspektive erweitert, und er glaubte, dass Drogen die Perspektive eines Menschen erweitern können. Im Mai 1953 nahm er unter Aufsicht 0,4 Gramm in Wasser aufgelöstes Meskalin ein. Nach der Einnahme der Droge spürte er einen Ego-Tod, er verlor vollständig sein Gefühl der Selbstidentität. Das habe ihm erlaubt, die vollständige, ungefilterte und objektive Essenz der Objekte ohne Bezug zu Raum und Zeit zu genießen. Die Droge schaltete seine wichtigen evolutionären Filter aus, die für das Überleben als wichtig gelten, um die gesamte Essenz zu genießen.

Laut Huxleys Theorie existieren diese Filter, um keine ständige Reizüberflutung zu erfahren und um uns vor Gefahren in der Natur alarmiert zu halten. Trotz seiner Erfahrung kritisierte er jedoch andere alltägliche Drogen, wie Alkohol und Tabak. Für ihn seien diese Drogen schädlich und nutzlos, da sie keinen Nutzen besäßen.

Francis Fukuyama würde sagen, dass Hux-

ley Drogen eine Bioengineering-Funktion zuschreibt. Wir alle nehmen täglich Drogen, um unsere menschlichen Grenzen zu erweitern. Heutzutage kann man sich kaum jemanden vorstellen, der keine Substanzen wie Kaffee, Energydrinks, Alkohol oder Süßigkeiten konsumiert.

Wir nehmen diese Drogen, um uns das Leben zu erleichtern und um für das heutige kapitalistische System produktiv genug zu bleiben. Es ist also kein Wunder, dass die Menschen in diesen miserablen Zeiten zwischen Corona und dem Dritten Weltkrieg kiffen wollen, um ihren Stress abzubauen.

Seit dem Ende des New Deal und der Abstieg des westlichen Sozialstaates geht die Zahl der gut bezahlten Arbeitsplätze zurück.

Es herrscht Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt und infolgedessen nehmen viele Menschen Drogen, um ihre Leistung und Produktivität zu steigern. Es wird immer normaler, dass Studierende Ritalin nehmen, dass CEOs sich in Bordellen Koks durch die Nase ziehen, dass erschöpfte alleinerziehende Mütter Adderall schlucken.

Fukuyama meint, dass das, was uns menschlich macht, unsere Schwächen und Grenzen, Hindernisse für das gegenwärtige System seien. Anstatt an unserem politischen und sozialen System zu arbeiten, kapitulieren die Massen und hochsystematische politische Probleme werden auf das Individuum reduziert. In diesem Zusammenhang sind Drogen bei Faschisten und Diktatoren beliebt, da ein sozialer Aufstand durch die Förderung oder Legalisierung von Drogen oder durch Unterstützung von Schwarzmärkten, wie etwa in Russland oder Nicaragua, verzögert werden kann.

Huxley hat Recht, wenn er sagt, dass Dro-

gen einen Nutzen besitzen, die unsere Psyche und Physiologie beeinflussen. Die Frage ist aber, ob dieser Nutzen positiv wirkt. Handlungen sind dann richtig, wenn sie mit Regeln übereinstimmen, die zum höchsten Gut führen. Der Konsum von Drogen, ob legal oder nicht, sollte je nach Situation unterschiedlich beurteilt werden.

Die Regeln, die ich hier verwende, sind, dass Drogen nur so lange akzeptabel sind, wie sie uns nicht von wichtigeren Dingen ablenken, uns unserer eigenen Freiheit berauben oder uns in den Tod oder in einen geistigen Todeszustand treiben. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass wir nicht perfekt sind und wir die unrealistischen Erwartungen unseres Systems nicht mit Hilfe von Drogen erfüllen sollten. Vielmehr sollten wir unsere Lebensumstände so ändern, dass das System uns passt.

Ein Kommentar von
Al Abbas Alkassir
Anzeige

WEG VOM STOFF

Millionen Menschen in Deutschland leiden unter Suchterkrankungen. Suchtberatungsstellen wollen Betroffenen helfen und vor allem junge Menschen vor der Abhängigkeit bewahren.

Ein großer heller Raum in einem Altbau. Hierher kommen jeden Tag Menschen, um über ein Thema zu sprechen, das aus dem gesellschaftlichen Diskurs gern herausgedrängt wird: Sucht. Das Verlangen, immer wieder und immer mehr von etwas zu nehmen, zu trinken, zu rauchen oder zu tun. Es sind aber nicht nur die, die schon abhängig sind, die die Beratungsstelle der *Suchthilfe in Thüringen (SiT)* aufsuchen; auch Menschen, die Bedenken haben, in eine Abhängigkeit abzugleiten oder Angehörige Betroffener kommen hierher.

Beate Preiß, Psychologin bei SiT, schätzt, dass etwa die Hälfte ihrer Klient:innen aus eigener Motivation den Kontakt zu ihr suche. Der Rest komme im Rahmen von Auflagen, beispielsweise von der Jugendgerichtshilfe oder von Arbeitgeber:innen.

SiT betreut Konsument:innen des ganzen Spektrums an Suchtmitteln: Von Alkohol über Cannabis und härteren Drogen wie Crystal Meth bis hin zu nicht-stofflichen Süchten wie Spiel-, Arbeits- oder Internetsucht.

Der Rückfall lauert

Grundsätzlich unterstützen die Berater:innen jede Klient:in individuell beim Erreichen der eigenen Ziele. Der erste Schritt ist jedoch die Abstinenz – wenn möglich komplett. Das geht aber nicht immer; sich vom Internet fernzuhalten ist im 21. Jahrhundert schwer bis unmöglich. In so einem Fall werden Bedingungen und Strategien ausgehandelt, unter denen der Konsum stattfinden kann.

Das mag hart klingen. Eine Sucht ist jedoch eine chronische Erkrankung, betont Beate Preiß. Mit Rückfällen muss immer gerechnet werden. Viele Betroffene glauben irgendwann, geheilt zu sein und gemäßig konsumieren zu können. Der Gedanke: „Ein Glas wird schon gehen“, und ja, vielleicht klappt es beim ersten Mal. Doch die Sucht kommt meist schleichend wieder. Deshalb müssen Pläne gefasst werden für einen möglichen Rückfall.

Aber auch wenn das Suchtmittel weg ist, ist die Arbeit an sich selbst für die Betrof-

fenen nicht zu Ende. Damit es nicht zu einer Verlagerung der Sucht auf andere Substanzen oder Tätigkeiten kommt, gilt es, herauszufinden, was hinter der Abhängigkeit liegt und wie die Betroffenen stattdessen mit Gefühlen und Problemen umgehen können. Sich um sich selbst zu kümmern – eine lebenslange Aufgabe, letztlich für uns alle, so ist Preiß überzeugt.

Was hat sich verändert in den letzten Jahren?

Die klassischen Alkoholabhängigen zwischen 40 und 50 gebe es zwar immer noch. Auffällig seien aber die immer jünger werdenden Konsument:innen, beobachtet die Therapeutin. Je früher der Erstkonsum, desto größer die Gefahren für das sich entwickelnde Gehirn und desto schneller entsteht eine Abhängigkeit. Vor diesem Hintergrund sieht sie auch die kommende Cannabis-Legalisierung kritisch: „Es ist ein Märchen der FDP, dass man mit den Steuern aus Drogen reich wird.“ Die Kosten entstünden an anderer Stelle, gerade im Gesundheitssystem.

Die Hilfsmöglichkeiten für Suchterkrankte empfindet Preiß hierzulande als ausreichend. Wichtig sei, dass Menschen diese Anlaufstellen auch wirklich nutzten. Wer bei

ihr anruft, kann schon am nächsten Tag in die offene Sprechstunde kommen. Das ist unter anderem deshalb wichtig, weil insbesondere Crystal-Meth-Abhängigen innerhalb von 24 Stunden ein Hilfsangebot unterbreitet werden muss. Sonst kann es passieren, dass ihr Ausstiegswunsch wieder in den Hintergrund rückt.

Der beste Zeitpunkt, einzugreifen, ist jedoch, bevor eine Abhängigkeit sich überhaupt erst ausgebildet. SiT setzt deshalb auch auf Präventionsmaßnahmen. Preiß will schon Kinder stark machen gegen Drogen. Denn die Gruppe mit dem höchsten Risiko für die Entwicklung einer Sucht sind Kinder suchtkranker Eltern. Jugendliche kommen zur SiT meist erst durch eine gerichtliche Weisung, dabei sollte schon viel früher, zum Beispiel durch Schulen, interveniert werden. Risikofaktoren sieht Preiß auch im heutigen Gesellschaftssystem, das von Individualisierung und Leistungsdenken geprägt ist – bereits in der Schule. Ihr Appell geht an uns alle: „Schaut hin! Wehret den Anfängen.“ So könne so manch eine:r vor einer Abhängigkeit bewahrt werden.

**Carolyn Lehmann und
Ariane Vosseler**



PFEFFI IN DER MITTAGSPAUSE

Mit welchen Drogen schießen sich die Jenaer Studentinnen ab? Was ist der beste Rausch und was muss sich in Deutschland ändern? Wir haben uns mit Pfeffi- und Ingwershots auf den Campus gestellt und eure Kommilitoninnen befragt.



Michi, 22, BWL

Bei Michi bestehen Unsicherheiten über die Aufnahme des Ingwershots, mangelt es dem selbstgebrauten Obstsmoothie doch gänzlich an Alkohol. „Muss ich den jetzt wegkippen?“ Mit Alkohol und Cannabis kennt er sich jedoch gut aus. Alkohol verspricht ihm schöne Feiern, er habe in berauschem Zustand alles schon erlebt – „halbnackt rumgerannt und so.“ Eine Verpflichtung, mitzutrinken, gäbe es bei ihm und seinen Freunden nicht. Trotzdem wird über die Verzichtenden dann ein bisschen gewitzelt. Richtig schlechte Erfahrungen habe Michi noch nicht gemacht, es ging immer alles so weit gut, dass ihn noch jemand nach Hause tragen konnte. Drogen seien in der Öffentlichkeit nicht allzu anerkannt, weil sie dem Arbeiterdenken widersprechen würden. Dabei sieht Michi als Proponente einer Cannabislegalisierung neben den medizinischen Vorteilen auch die Schaffung von Arbeitsplätzen und steuerlichen Einnahmen an.



Tanja, 19, Lehramt Englisch und Biologie

Tanja nimmt sich mit einem Grinsen einen Pfeffi-Shot, obwohl das letzte Mal, dass sie etwas getrunken hat „Monate her“ ist. Auch ansonsten trinkt sie nicht sehr oft, wie sie erzählt. Wenn, dann trinkt sie auf Hauspartys oder Dorffesten an einem Abend „drei bis vier Mischen“. Dazu raucht sie immer mal Tabak und Gras. Zwar hat sie mit Letzterem noch keine ausgiebigen Erfahrungen gemacht, aber es löst ihrer Meinung nach den besten Rausch aus. Tanja berichtet sehr ehrlich von sich selbst: „Ich konsumiere Drogen zum Stressabbau; halt zum Runterkommen“. Trotzdem hat sie auch negative Erfahrung mit Drogen gemacht. Als sie besonders betrunken war, hatte sie sogar schon mit Halluzinationen zu kämpfen. „Dann wird der Raum immer kleiner beim Einschlafen.“ Das größte Problem sieht sie aber im Nehmen von Tabletten, die zwar legal sind, aber unbekannte, potentiell sehr gefährliche Nebenwirkungen besitzen. In ihrer Schulzeit wurde sie sogar mit dem Tod einer Mitschülerin durch solche Legal Highs konfrontiert. Deshalb fordert sie: „In der Aufklärung geht es immer nur um Alkohol, Tabak und Gras. Das muss sich ändern!“

Protokolle: Johanna Heym und Götz Wagner
Fotos: Johanna Heym (1, 3) und Götz Wagner (2)



Maja, 22, Kommunikationswissenschaft

Maja tänzelt mit einer Fahne des ESN Jena über den Campus. Sie hat heute selbst ein Anliegen und verteilt Erasmus-Sticker und Einhorn-Kondome. Drogenumfrage? – „Ja, geil!“ Maja mag Menschen und Alkohol, sie trinke aus Geselligkeit. Und das nicht selten: Diverse Veranstaltungen – „Dienstag ESN-Sitzung, Mittwoch Bandprobe, Donnerstag Spieleabend, Freitag Clubben, Samstag Diskussionsrunde“ – lassen Alkoholkonsum zur Naturgegebenheit werden. Oscaranwälter waren Maja und ihre Saufrumpant:innen, als sie eines Morgens in Tschechien aufwachten, ohne sich Genaueres über den Ablauf der Reise in Erinnerung rufen zu können. Der Spaß an der Freude kann durch Drogenkonsum aber auch in Besorgnis und Angst umschlagen. So musste einmal eine Freundin reanimiert werden, Maja selbst hat mit Gras und Pilzen schlechte Erfahrungen gemacht. Wenn schon Drogen, dann sei ein Verständnis für die Wirkweise und Dosierung wichtig. Für die Drogenpolitik kann sich Maja keinen harten Cut vorstellen, bestehende Wahrnehmungen seien bereits zu stark manifestiert. Sie fände aber beispielsweise sinnvoll, hochprozentigen Alkohol teurer zu verkaufen, damit sich nicht jeder an der Kasse unbedacht billigen Schnaps in den Korb legt. Heute macht Maja mit einem Ingwershot Pause vom Alkohol, es sei leider zu heiß für Pfeffi.

DIE ABWESENDE MEHRHEIT

In der Klimakrise wird auch Universitätspolitik relevant. Die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft muss jetzt angegangen werden – doch was passiert, wenn es darauf ankommt?

Ich bin verzweifelt.

Das meine ich ernst: Im Angesicht der immer düster werdenden Prognosen helfe ich mir manchmal mit der Aussage, dass ich so lange für das Studium brauchen werde, bis mir der Arbeitseintritt erspart bleibt, weil dann die Welt sowieso schon untergegangen ist. Dass ich trotz diesem tiefschwarzen Pessimismus zur Zukunftswerkstatt gegangen bin, gleicht entweder Masochismus oder einem Widerspruch. Wie sich herausstellen wird, ist meine Teilnahme sowohl schmerzhaft als auch widersprüchlich gewesen. Sie hat aber auch Hoffnung aufkeimen lassen.

Dass nicht einmal zwanzig Student:innen anwesend waren, zeigt die Dramatik der Lage.

Die Zukunftswerkstatt war eine Veranstaltung der FSU am 31. Mai, mit der die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie für die Universität beginnen sollte. Erster Baustein hierfür war das Sammeln



Immerhin ein paar waren da.
Foto: Johannes Vogt

von Ideen im Rahmen eines Worldcafés. Daraus sollen dann bis Mitte Juli konkrete Strategien entwickelt werden. Hierfür gibt es vier Arbeitskreise: Forschung, Lehre, Transfer und Betrieb.

Mag sein, dass der Vortrag von Maria Backhouse bei der Zukunftswerkstatt vor Augen geführt hat, wie schmerzhaft und widersprüchlich es ist, dass der globale Norden, also wir, nicht nur dominierend bei der Wissensproduktion ist, was globale Ungleichheit verfestigt, sondern – das ist jedem heutigen Grundschulkind klar – auch hauptverantwortlich für den menschengemachten Klimawandel ist.

Mag auch sein, dass die Einladung zur Zukunftswerkstatt als E-Mail nicht ausreichend Motivation unter den Angehörigen der Universität erzeugt hat. Mag sein, dass das Universitätspräsidium versuchen möchte, sich einen grünen Anstrich zu verleihen.

Sollte dies so sein, steht es dann nicht auch in unserer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass notwendige Veränderungen wirklich umgesetzt werden? Doch dass nicht einmal zwanzig von knapp 18.000 Student:innen anwesend waren, zeigt die Dramatik der Lage.

Ich bin enttäuscht.

Alle hätten im Vorfeld mehr geben können, das betrifft mich genauso selbst. Außer der Einladung per E-Mail und den Pinnwänden auf dem Campus oder im Internet, an denen man Ideen anheften konnte, blieb es still. Auf mich macht es rückblickend den Eindruck, dass die Relevanz für das Erarbeiten einer Nachhaltigkeitsstrategie nicht ausreichend kommuniziert wurde. Auch ich habe in meinem näheren Umfeld nicht wirklich darauf aufmerksam gemacht. Im universitären Umfeld sind mir auch keine Aufrufe zur Teilnahme von Lehrpersonen, Fakultäten oder Fachschaften bekannt – das Resultat: Die Mehrheit der Angehörigen der Universität sind der Veranstaltung ferngeblieben.

Dies ist aus meiner Sicht politisch unverantwortlich. Wenn eine gesellschaftliche Institution wie die Universität die Möglichkeit

der Partizipation anbietet und dies nicht wahrgenommen wird, ist das ein Zeichen, dass demokratisches Selbstverständnis und gelebte Praxis entzweien. Wenn kaum Austausch von Positionen stattfindet und es spärlich zum Diskurs kommt, dann ist auch fraglich, ob anschließend der gewählte Weg legitim ist. Durch die „Grundsatzerklärung Nachhaltigkeit“ aus dem Jahr 2021 hat sich die Universität verpflichtet, nachhaltig zu handeln und dialogisch die Frage zu erörtern, wie dieses Handeln zukünftig aussehen wird.

Beim Beantworten dieser Frage hat jede Stimme das Recht, gehört zu werden. Jede Stimme trägt aber auch die Verantwortung, sich hörbar zu machen. Für die Grundsatzerklärung haben sich damals auch Studierende eingesetzt, habe ich mir sagen lassen. Sollte der Einsatz jetzt nicht weitergeführt werden? Kritische und bejahende Meinungen sowie neutrale Sichtweisen sind notwendig, um bei der Entwicklung der Nachhaltigkeitsstrategie zu fordern, zu fördern und zu beobachten. Durch Abwesenheit der Mehrheit ist dies nicht mehr ausreichend gewährleistet. Ist das dann noch nachhaltig?

Beim Worldcafé zeigte sich nämlich schnell, dass die gestellten Fragen in den Bereichen der vier Arbeitskreisen Forschung, Lehre, Transfer und Betrieb schwer sind. Deshalb bedarf es eigentlich jeder Person, der Nachhaltigkeit wichtig ist.

Ich hoffe.

Die Verantwortlichen lassen sich nicht entmutigen und gehen mit Engagement die weiteren Schritte. Auch wenn ich manchmal dafür bin, dagegen zu sein und die Universität als Institution in einer kapitalistischen Gesellschaft auch Teil des Problems sein kann, sehe ich es im Moment doch pragmatisch: Erst die Welt und uns Menschen retten und dann den Kapitalismus abschaffen, wenn er sich nicht auf den Weg dorthin schon selbst zerstört hat. Wird das aber reichen?

Ein Kommentar von Lars Materne

„ICH WÜRD E S JEDERZEIT WIEDER MACHEN“

Der Stura beklagt sich über fehlende Ehrenamtliche und mit der Arbeit geht es auch nicht so recht voran. Wir fragen jede Ausgabe ein Mitglied, woran das liegen könnte. In der Wahlausgabe steht uns Marcus D.D. Dao als ehemaliges Mitglied Rede und Antwort.

Marcus, du bist seit 2 Jahren kein aktives Stura-Mitglied mehr und bist im Hintergrund für die Technik verantwortlich. Hättest du Lust, auch heute noch einmal Stura-Mitglied zu sein?

Ich würde es jederzeit wieder machen und ich kann es auch jedem empfehlen, in den Stura zu gehen. Man lernt viel über sich selbst, zum Beispiel, wie man mit schwierigen Situationen umgeht. Ich empfehle auch, sich einmal in Geschäftsordnungen einzulesen und zu schauen, was man damit alles machen kann.

Aber ist es die Aufgabe des Stura, sich ständig in Ordnungen einzulesen und sich damit im Kreis zu drehen?

Nach dem Thüringer Hochschulgesetz ist der Stura ein Gremium mit formalen Aufgaben. Deswegen ist es auch sinnvoll, sich eine Struktur zu geben, mit der man arbeiten möchte. Mit Geschäftsordnung streitest du dich über die Auslegung, ohne würdest du dich darüber streiten, wer nun als erstes reden darf.

In unserer Interviewreihe wollen wir herausfinden, warum der Stura gerade vor allem durch negative Schlagzeilen heraussticht. Aber zunächst: Was läuft gut im Stura?

Es gibt ihn noch – allen Unkenrufen zum Trotz. Es gibt immer noch Leute, die sich engagieren. Sie werden weniger und die Projekte werden kleiner, aber manche reißen sich noch den Arsch auf für die Studierendenschaft.

Ist es ein Problem, dass einige Menschen sehr lange im Stura sitzen und Neuen den Zugang erschweren?

Es sind nicht viele, die schon sehr lange im Stura sind, aber die Personen sind sehr prominent, das ist richtig. Wir reden hier aber von einer Minderheit und die Mehrheit kann diese jederzeit überstimmen.

Warum interessiert sich niemand für den Stura?

Der Stura hat ein Problem mit Öffentlichkeit. Ein unbedarfter Studierender, der

voller Ideale in eine Stura-Sitzung geht, marschiert spätestens nach einer Stunde wieder raus. Und das kann auch die Öffentlichkeitsarbeit vom Studierendenrat nicht wettmachen.

Aber wissen die Studierenden, dass die Projekte vom Stura umgesetzt werden?

Müssen die Leute das denn wissen? Besser wäre es, wenn der Stura Rückkopplung zu den Fachschaften leisten könnte. Die Frage ist auch, ob sich die Studierenden für das Gremium interessieren wollen. An der Wahlbeteiligung sieht man, dass das nicht unbedingt der Fall ist.

Ist der Stura ein demokratisch legitimiertes Gremium?

Alle sind eingeladen und haben die Möglichkeit, sich zu beteiligen. Man kann die Hürde nicht niedriger setzen, als sie gerade ist. Deswegen würde ich sagen, dass der Stura legitimiert ist. Alle, die wählen wollten, konnten auch wählen.

Dass der Stura wenig Aktive hat, zeigt sich spürbar an der fehlenden Haushaltsverantwortung und der damit einhergehenden Haushaltssperre. Wie soll das weitergehen?

Laut Gesetz muss die Haushaltsverantwortliche eine studierende Person sein, die am Ende natürlich große Verantwortung trägt. Dadurch ist es nicht einfach, Leute für diesen Posten zu finden. Man könnte die Stelle mit einer Aufwandsentschädigung vergüten, um die Attraktivität zu erhöhen. Geld als Motivation ist immer schlecht, aber es funktioniert.

Ist ohne Aufwandsentschädigung nicht auch die Gefahr höher, dass Gelder der Studierendenschaft verschwinden?

Es gibt eigentlich ein Vier-Augen-Prinzip, das Veruntreuung verhindert. Ich glaube auch, dass bei der aktuellen Veruntreuung verschiedene Faktoren hineingespielt haben. Es wurde versucht, diese bei der Neubesetzung der Stellen zu berücksichtigen. Veruntreuung von Mitteln wurde zu-



„Der Stura ist legitimiert.“
Foto: Johannes Vogt

mindest erschwert. Ich habe die Hoffnung, das systematische Veruntreuungen in Zukunft nicht noch einmal passieren.

Aber findet sich denn eine neue Haushaltsverantwortung?

Es muss passieren, sonst bleibt die Stelle unbesetzt und die Haushaltssperre bleibt bestehen. Ich hoffe, dass sich jemand findet, der unbelasteter ist als die Kandidat:innen, die sich auf die Stellvertretung beworben haben.

Was muss sich im Stura ändern, um die Arbeitsfähigkeit wieder herzustellen?

Es gibt zwei Wege. Entweder man versucht auf dem aktuellen Pfad weiterzugehen und Leute zu motivieren, sich wieder aktiver einzubringen, oder man überlegt, etwas an der Struktur zu ändern. An anderen Unis werden Leute als Referent:innen gewählt und bekommen dadurch Posten im Gremium. Das würde die aktive Arbeit in den Referaten wieder sicherstellen. Aber auch diesen Prozess müssten wieder aktive Menschen durchführen und die müssen sich erst einmal finden.

Das Gespräch führte Lukas Hillmann

WAS MACHEN DIE EIGENTLICH?

Bis zum 27. Juni haben alle Studierenden die Möglichkeit, ihre Vertreter für Stura, Senat und Fachschaften zu bestimmen. Wir fassen kurz zusammen, was die Aufgaben der verschiedenen Institutionen sind und kommentieren, wie sie diese in der letzten Wahlperiode erfüllt haben.



Foto: Tim Große

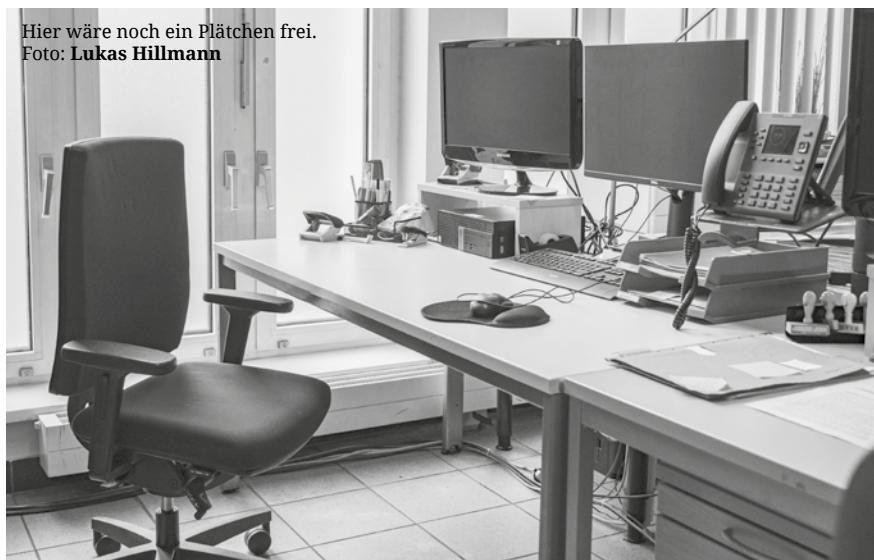
Der STUDIERENDENRAT (Stura) ist das zentrale Gremium, das die Studierendenschaft vertritt und einmal im Jahr neu gewählt wird. Er tagt normalerweise alle zwei Wochen und hat aktuell 34 gewählte Mitglieder aus allen Fakultäten. Zu den Aufgaben gehören Satzungs- und Ordnungsänderungen, Finanzanträge, inhaltliche Positionierungen und Wahlen von Delegierten (zum Beispiel für den Lehrerbildungsausschuss) und Angestellten (zum Beispiel für die Chefredaktion des Akrützel). Im letzten akademischen Jahr betrug die Anwesenheit der Mitglieder an Stura-Sitzungen circa 74 Prozent. Nach den vergangenen Wahlen existierte eine konservative Mehrheit. Grüne hatten keine Liste eingereicht, Linke verloren viele Plätze. Auch in diesem Jahr sind die Konservativen stark vertreten, links zu verortende Listen bilden aber zumindest in der Aufstellung ein Gegengewicht. Nach der Wahl wird sich entscheiden, wer in diesem Jahr die Mehrheit der Sitze für sich gewinnen kann und damit auch die meisten Anträge im Alleingang durch den Stura bekommt. In welcher politischen Richtung Einzelpersonen zu verorten sind, lässt sich kaum übersichtlich darstellen. Hier hilft wohl nur das Gefühl.

Der STURA-VORSTAND wird vom Gremium gewählt, um Verwaltungsaufgaben zu übernehmen. Er besteht aus drei Personen, die in ihrer Funktion unpolitisch sein sollten und eine Aufwandsentschädigung von 200 Euro pro Monat erhalten. Sie sind unter anderem dafür verantwortlich, die Stura-Sitzungen zu leiten und Materialien im Vorfeld zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand hat seit Herbst 2021 bereits 56-mal getagt. Da viele der Sitzungen nur eine Entscheidung bestätigen, sind sie häufiger auch sehr kurz. Das Ehrenamt ist zeit- und arbeitsintensiv, weshalb es stets schwierig ist, einen vollständigen Vorstand zu finden. Hinzu kommt ein enormer Druck aus dem Gremium und die Aufgabe der Streitschlichtung, was viele vor dem Amt abschrecken lässt. Durch diese Belastung, die auf dem Vorstand liegt, wurde es in den letzten Jahren zunehmend schwerer, jemanden für diesen Posten zu finden. In der aktuellen Wahlperiode zeigte sich das Dilemma deutlich: Zwei Personen sind aus zeitlichen Gründen zurückgetreten, zwischendurch bestand der Vorstand aus nur einer Person. Da der Stura aus diesem Grund handlungsunfähig war und kurz davor, sich aufzulösen, fanden sich noch zwei weitere Mitglieder, die aktuell das Amt übernehmen.



Die Vorstandsmitglieder Leif Jacob (links), Paul Staah (Mitte) und Samuel Ritzkowski bei ihrer Arbeit. Foto: Lukas Hillmann

Hier wäre noch ein Plättchen frei.
Foto: Lukas Hillmann



Als **HAUSHALTSVERANTWORTLICHE (HHV)** ist man beim Stura angestellt und Ansprechpartnerin für das Gremium, aber auch für die Fachschaftsräte, die FSR-Kom und Projekte, wie die Campusmedien. Mit dem letzten HHV gab es Probleme, weshalb dieser nicht mehr für den Stura arbeitet – die Stelle ist aktuell unbesetzt. Da eine HHV bestenfalls ein Buchhaltungsstudium absolviert haben muss und viel Verantwortung auf der Person lastet, findet sich aktuell auch keine Nachfolgerin. Der aktuelle Haushalt umfasst einen Etat von mehr als 400.000 Euro und setzt sich aus dem Stura-Anteil des Semesterbeitrags von derzeit 11 Euro zusammen. Jedoch kann ohne Haushaltsverantwortung auch kein Geld ausgegeben werden. Der Stura hat sich aktuell eine Haushaltssperre auferlegt, wodurch keine Projekte vom Gremium finanziert werden können. Ein Ziel vieler Stura-Mitglieder ist daher die Besetzung der Stelle – bisher leider ohne geeignete Kandidatin.

Die **REFERATE existieren** für einzelne Themenbereiche, wobei laut Stura-Vorstand sechs von 13 Referaten unbesetzt sind. Derzeit existieren folgende Referate: interkultureller Austausch, Gleichstellungsreferat (unbesetzt), Referat gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Hochschulpolitik (unbesetzt), Inneres (unbesetzt), Kulturreferat (unbesetzt), Lehrämter, Menschenrechte (unbesetzt), Öffentlichkeitsarbeit, Queer-Paradies, Soziales, Sportreferat (unbesetzt) und Umweltreferat.

Coronabedingt blieb die Außenwahrnehmung der Referatsarbeit im vergangenen Jahr gering. Das Öffentlichkeitsreferat hat vor einiger Zeit Instagram entdeckt und konnte dort innerhalb kürzester Zeit respektable 1300 Follower gewinnen. Diese PR-Arbeit scheint aber zu Lasten traditioneller Aufgaben wie der Kommunikation mit Medien und der Herausgabe von Pressemitteilungen zu gehen. Daher stagniert die Zahl der Instagram-Followerinnen derzeit und Posts werden nur sporadisch veröffentlicht. In den lokalen und regionalen Medien blieb die Stura-Arbeit weitgehend unter dem Wahrnehmungshorizont. Außenwahrnehmung erreichte lediglich ein Aufschrei der Campusmedien, als Kürzungen der Stellen bevorstanden. Einige Referate sind zwar aktiv, teilen ihre Arbeit aber nicht auf der Website oder im Tätigkeitsbericht mit.

ARBEITSGRUPPEN sind einzelnen Referaten untergeordnet und beschäftigen sich mit einem konkreten Thema. Zurzeit gibt es fünf: AG Haushalt, AG Haus auf der Mauer, AG Semesterticket, AG Ukraine und AG Ausschreibungen. Die AG Haushalt beschäftigt sich logischerweise jedes Jahr in Absprache mit dem Haushaltsverantwortlichen damit, den nächsten Haushalt vorzubereiten. Die AG Semesterticket besticht durch ihre häufige Aktivität, wenn zum Beispiel das Semesterticket neu verhandelt werden muss, was fast jedes Jahr der Fall ist. Die AG Ukraine wurde neu gegründet und koordiniert alle Arbeit des Stura, um Ukrainerinnen zu unterstützen.

Die **FACHSCHAFTSRÄTE (FSRe)** sind Vertretungen für Studierende eines oder mehrerer zusammenhängender Fachbereiche gegenüber der Fakultät, Hochschule und dem Stura. Sie haben 3 bis 13 Sitze, jedoch sind diese nicht immer ausgefüllt, wenn zum Beispiel nicht genügend Personen aufgestellt werden oder einige zurücktreten. Das kann sogar dazu führen, dass gar kein FSR zustande kommt. Die Fachschaftsräte sind in Thüringen nicht gesetzlich vorgeschrieben, sondern über die Stura-Satzung legitimiert und haben auch eigene Geldmittel. Am bekanntesten sind sie wahrscheinlich dafür, dass sie die Ersti-Tage und Fachschaftspartys veranstalten; ihr Engagement geht zumeist aber darüber hinaus.



Rudolf Baumgart,
FSR-Kom-Sprecher, im Büro.
Foto: Lukas Hillmann

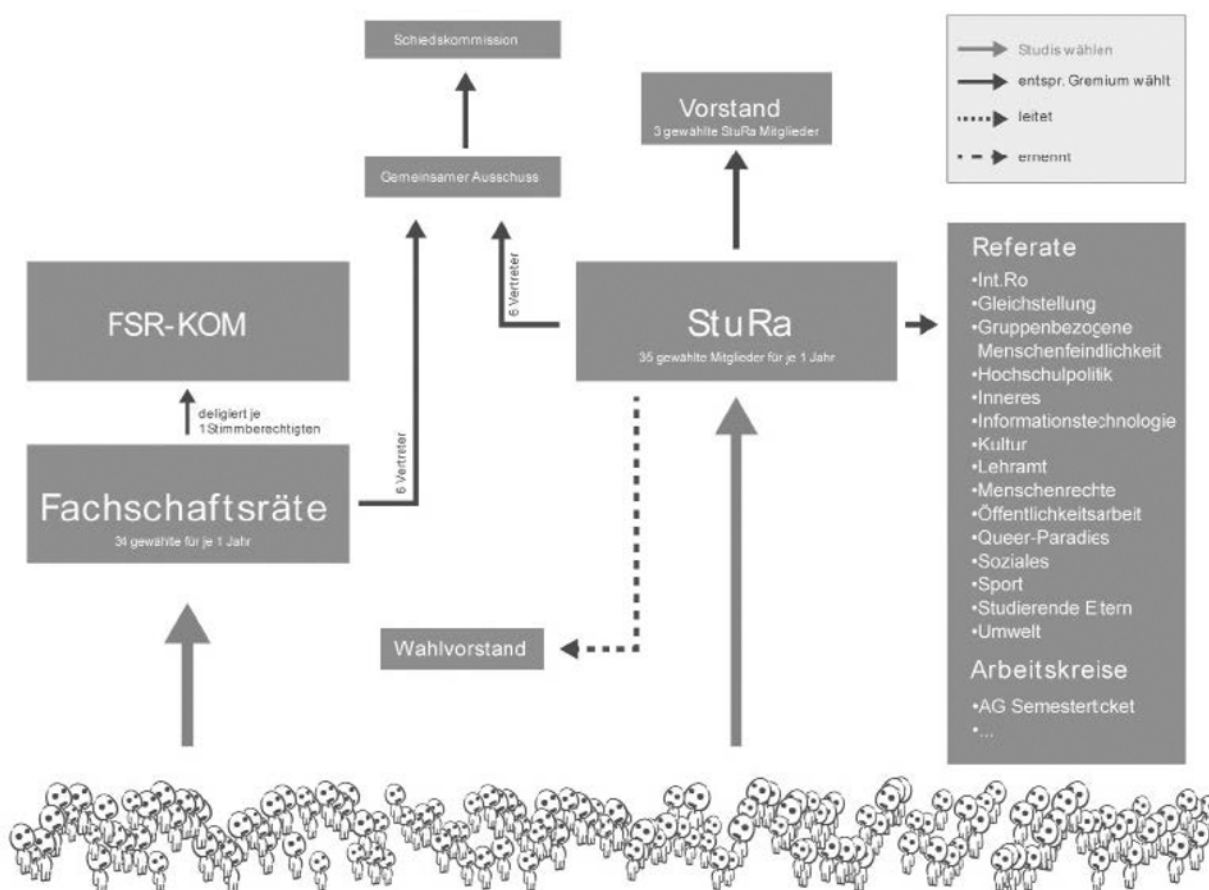
Die **FSR-KOM, ursprünglich** kurz für Fachschaftsräte-Kommunikation, ist die Versammlung aller Fachschaftsräte der Universität. Dabei hat jeder FSR eine Stimme, die durch eines oder mehrere Fachschaftsmitglieder wahrgenommen wird. Die Entsandten treffen sich während der Vorlesungszeit einmal im Monat, um sich untereinander auszutauschen, aktuelle Probleme zu besprechen und gemeinsame Projekte zu planen. Die FSR-Kom verfügt auch über eigene Mittel und kann daraus zum Beispiel Materialien kaufen, die für FSR Veranstaltungen ausgeliehen werden können. Darunter unter anderem 19 Glühweinkocher, mehrere Pokersets und eine (defekte) Hüpfburg. Die Kom verfügt jährlich über einen Mitteltopf von etwa 20.000 Euro.

**Ariane Vosseler, Tim Große und
Lukas Hillmann**

Die StuRa Wahl

Studentische Gremienwahlen 2022

Der Studierendenrat (StuRa) vertritt die Gesamtheit aller eingeschriebenen Studierenden, die Fachschaftsräte vertreten die Mitglieder ihrer Fachschaften. Jedes Mitglied der Studierendenschaft kann sich an den Wahlen zum StuRa und den Fachschaftsräten beteiligen. Die studentische Selbstverwaltung ist eure Möglichkeit, demokratisch mitzuentcheiden! StuRa und Fachschaftsräte vertreten euch in hochschulpolitischen, fachlichen, sozialen und kulturellen Belangen, unterstützen wissenschaftliche und fachliche Initiativen, den Studierendensport sowie überregionale und internationale Studierendenbeziehungen. Insbesondere die Interpretation der gesetzlichen Aufgabe der Förderung der politischen Bildung und des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins ist stets Gegenstand politischer Auseinandersetzungen. Der StuRa ist verpflichtet, bei seinen Entschlüssen immer die Förderung der Gleichberechtigung von Mann und Frau, den Abbau der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung, den Ausgleich von Benachteiligungen Behinderter sowie die Bewahrung und Verbesserungen der Lebens- und Umweltbedingungen im Blick zu halten. Auch dies sorgt für Reibungspunkte zwischen den verschiedenen Lagern.





THEOLOGISCHE FAKULTÄT



Nico Schötz

Liebe Leserinnen und Leser, so eine Vorstellung hier auf Papier kann auch ein tolles Mittel sein, zu schauen, ob diese hier mit unserem Auftreten im StuRa soweit zusammenpasst. Auf jeden Fall ist es mir ein Anliegen, dass wir gemeinsam an der Sache arbeiten und persönliche Fehden sowie Pseudomachtspiele vernachlässigen können. Ich hoffe, dass es mir mit den anderen in der nächsten Wahlperiode gelingt, stärker als Partner des FSRe und der gesamten Studentenschaft wahrgenommen zu werden.



RECHTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



Dominic Höwing

RCDS und Weitere

Mein Name ist Dominic Höwing, studiere Jura im 4. Semester und setze mich besonders im Bereich Digitalisierung für die Studierenden ein. Hybride Lehre sollte mehr angewandt werden, die Klausuren und Examen sollen in Zukunft auf digitalen Endgeräten geschrieben werden und die digitale Thoska soll schneller erscheinen. Ich fordere das Frühstücksangebot in Mensen und setze mich für einen Bachelor of Laws-Abschluss neben dem normalen Studium ein.

Ohne Selbstvorstellung:

RCDS und Weitere

- Jonas Kuhn
- Linus Conrad
- Christian Pawelczyk
- Theresa Baier

Juso-Hochschulgruppe

- David Salloum
- Sophie Ringhand
- Moritz Weiß
- Annabelle Neis

Ohne Liste

- Marco Sari



WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



Sophia Thomasina Bier

*Aktiv, Engagiert
und Motiviert – für
alle Studierenden.*

Ich kandidiere um mich weiterhin für die Belange der Studierenden einzusetzen. Ihnen Möglichkeiten des Kennenlernens, durch zum Beispiel Studieneinführungstage, zu geben. Weiterhin ist mir gute und faire Lehre wichtig, ich möchte mich weiterhin für die Vorteile aus den Coronazeiten einsetzen, wie die vereinfachte Prüfungsan- und abmeldungen.



Belana Michalke

*Aktiv, Engagiert
und Motiviert – für
alle Studierenden.*

Ich möchte die Professionalität und den Fokus für die Anliegen der Studierenden zurück in den StuRa bringen. Es braucht frischen Wind, neue Ideen und eine bessere Zusammenarbeit. Für eine Universität, in der sich alle wohlfühlen!



**Daniel
Mossmann**
RCDS

Hallo zusammen, mein Name ist Daniel Mossmann und ich kandidiere dieses Jahr für den StuRa. Ich studiere Wirtschaftswissenschaften Regelprofil im zweiten Semester. Ich setze mich dafür ein, dass das Mensaessen weiterhin bezahlbar bleibt und dass jeder der möchte, weiterhin die Möglichkeit zur hybriden Lehre hat. Mir ist ebenfalls wichtig, dass unser StuRa wieder mehr ins öffentliche Bewusstsein tritt.



Florian Rappen
*Aktiv, Engagiert
und Motiviert – für
alle Studierenden.*

Es ist mir eine Herzensangelegenheit, all meine Erfahrungen mit in die Studierendenschaft und die Gremien einzubringen. Ihr kennt mich. Ich möchte auch in Zukunft dort verbessern, wo Verbesserung notwendig ist, und Prozesse überarbeiten und optimieren, wo es geboten ist. Wir brauchen eine Universität, in der wir gut und gerne studieren – und das auch noch morgen! Eine Universität in der wir einander mit Respekt und Freude begegnen, einen Ort zum Verweilen und Leben, ein zweites Zuhause für alle.



Oliver Pischke

Hi, mein Name ist Oliver Pischke und ich studiere aktuell Wirtschaftspädagogik im Bachelor. Ich war bereits in der Gremienperiode 2020/21 Mitglied des StuRa und auch kurzzeitig Mitglied des StuRa-Vorstands. Im letzten Jahr habe ich als unabhängiger Kandidat den erneuten Einzug in den StuRa leider nicht geschafft, aber das hält mich nicht auf es dieses Jahr wieder zu versuchen. Gerne möchte ich euch in der neuen Amtszeit wieder vertreten. Ihr habt Fragen, dann sprecht/schreibt mich einfach an.

Ohne Selbstvorstellung:

RCDS

- Antonio Kunath

Ohne Liste

- Oliver Pischke

Aktiv, Engagiert und Motiviert – für alle Studierenden.

- Monika Alisa Krupop
- Chantalle Arsand



PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT



Lilly Krahner
RCDS

Der Stura braucht unbedingt frischen Wind, aber auch erfahrene Mitglieder, die insbesondere in Haushaltsfragen eine klare Linie vertreten, unnötige Kostenstellen konsequent streichen und sich für die Studierenden einsetzen. D.h. für mich, keine Gelder für Ideologiekampagnen und extremistische Organisationen, weniger Selbstbeschäftigung und mehr Veranstaltungen für Euch! Der Semesterbeitrag darf nicht ins Unendliche steigen! Dafür möchte ich meine Gremienerfahrung einbringen.



**Valentin
Lieberenz**
Die LISTE

Sehr geehrte Leser*innen, ich bin Lehramtsstudierender im 8. Semester für Physik und Geschichte. Auch wenn ich noch keine Erfahrung in Unipolitik habe werde ich als Mitglied der sehr guten Liste die LISTE mein bestes geben, dass der StuRa dem Witz, den er die letzten Jahre darstellte, gerecht wird. Zudem werde ich dafür kämpfen, dass die anderen Fakultäten auch ein Etar zur Veruntreuung bekommen, um für Chancengleichheit zu sorgen.



Lukas Meyer
RCDS

Ich bin Lukas Meyer, studiere Politikwissenschaften und Geschichte im 4. Semester und kandidiere für den StuRa und den Senat der FSU Jena. Ich möchte mich für die Interessen aller Studierenden einsetzen. Besonders wichtig ist für mich eine Universität, die die Chancen der Digitalisierung nutzt und mehr Bereitschaft für hybride Lehre zeigt. Ich werde mich weiterhin für mehr Fahrrad-Stellplätze und ein kostenloses Fahrrad-Reparatur-Angebot für Alle einsetzen.



Yannis Stallmach
Ökologisch-Sozial-
Internationale Liste

Mein politisches Engagement begann zwar während Corona, doch auch davor stellte sich das Studium an dieser Universität zwischen Bürokratie und Fristenzwang für viele meiner Mitstudierenden oft schwierig dar. Der Corona-Nachteilsausgleich zeigte jedoch, dass ein gerechteres Studium möglich ist. Mein Ziel besteht darin viele dieser Änderungen auch noch über Corona hinaus aufrecht zu halten, und so ein gerechteres und mit weniger Stress verbundenes Studium für alle zu ermöglichen.



Marcel Julian Paul
Linke Liste (LiLi)

Ich bin Marcel, 24 Jahre, studiere LG DE/GE/LAT und kandidiere seit 2019 für die Linke Liste. Mein Ziel ist, (Bildungs-)Gerechtigkeit und Transparenz in den StuRa zu bringen und vor allem gegen rechte und neoliberale Stimmen eine Alternative zu bilden. Nicht (nur) identitätspolitische Debatten stehen im Vordergrund meiner Arbeit, sondern eine zielführende, praktische und humane Politik, die sich an den Bedürfnissen der Student:innen orientiert.

Ohne Selbstvorstellung:

Linke Liste (LiLi)

- Viktoria Peinelt
- Philipp Orlishausen

RCDS

- Fiete Hallbauer

Ohne Liste

- Ruben Urmoneit
- Heidi Springl

Ökologisch-Sozial-Internationale Liste

- Ansgar Schulz
- Cora Henßge
- Malu Ayana Uhlig
- Lucas Lessenich
- Anne Grab
- Falk-Ringo Finger



CHEMISCH-GEOWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



Rudolf Baumgart
Schrauschige Liste

Mein Name ist Rudi und ich bin der Meinung, dass es im StuRa mehr um die Belange der Studierendenschaft gehen sollte als um Selbstdarstellung. Ich denke der StuRa sollte wider näher am Puls der Studierendenschaft sein, und mehr Mitglieder*innen mit FSR Erfahrung haben. Daher würde ich mich sehr freuen wenn DU die „Schrauschige Liste“ wählen würdest (oder zumindest eine andere unabhängige Liste).



Johann Ulrich
RCDS und Weitere

Ich bin Johann und promoviere seit 2021 in der Chemie. Seit 2019 engagiere ich mich in den Hochschulgremien StuRa und Senat und bin derzeit im Corona- und Digitalisierungsausschuss aktiv. Hierbei setze ich mich für eine digitale Thoska, eine personalisierte Uni-App und eine zentralisierte Universitätshomepage ein. Für die kommende Amtszeit möchte ich zusätzlich die Nudeltheke in die Philosophenmensa zurückbringen und das Tierwohl-Label (Halbungsform) für Fleischgerichte in den Mensen einführen.

Ohne Selbstvorstellung:

RCDS und Weitere

- Justus Hardegen
- Gabriel Amend

Schrauschige Liste

- Tobias Schaffer



FAKULTÄT FÜR SOZIAL- UND VERHALTENSWISSENSCHAFTEN



Johannes
Mangold

*Emanzipatorisch
linke Liste*

Ich kandidiere für eine linke Mehrheit im StuRa. Ich möchte selbstorganisierte Freiräume für Studierende schaffen. Außerdem sollte ein Studium für alle ohne Leistungsdruck möglich sein. Für einen linken emanzipatorischen StuRa



Karla Fiona
Thomas

*Emanzipatorisch
linke Liste*

In den StuRa möchte ich einziehen, weil die Uni und der StuRa zwei riesige Baustellen sind. Damit meine ich nicht die Baustelle am Inselplatz, sondern z.B. die Intransparenz der StuRa-Arbeit oder die gerade anhaltende Haushaltsperre (Stand 09.06.2022). Dabei sollen doch die Uni, der Campus und das Studium an sich Orte sein, an denen wir zusammen und über uns hinaus wachsen können. In der kommenden Legislatur möchte ich mich für faires, solidarisches und chancengleiches Studieren einsetzen.



Aron Michalk

Hey! Ich bin Aron und studiere Erziehungs- und Politikwissenschaft (4FS). Ich möchte mich in der kommenden Legislatur im StuRa engagieren, um zur Erneuerung des Gremiums beizutragen – die es dringend braucht – und die Studierendenschaft sachbezogen zu vertreten. Weitere Infos zu meinen Motiven auf der Seite der Gremienwahlen :D

Sonstiges über mich: Lesen, Schreiben, Literatur, Antiquariat = 2. Wohnzimmer, Platten spielen die beste Musik und: Falls jmd fragt: Europa ist die Antwort. Gruß ich.



Maximilian
Volz

*Emanzipatorisch
linke Liste*

Ich bin 25 Jahre alt und seit 2017 in Jena. Ich denke der Stura benötigt DRINGEND frischen Wind und neue motivierte Menschen die Lust haben wirklich etwas zu verändern!

Themen die mir besonders wichtig sind:

- Nachhaltigkeit an der Uni
- Antidiskriminierung und -rassismus
- sehr gute Kommunikation zwischen Institut & Studierendenschaft
- sehr gute, didaktische Lehre
- Interessen der Studierenden einbringen
- Veranstaltungen organisieren

Ohne Selbstvorstellung:

Emanzipatorisch linke Liste

- Laura Steinbrück
- Daniel Eppler
- Levke Jansen
- Paul Weiß

Ohne Liste

- Pauline Bischoff



FAKULTÄT FÜR MATHEMATIK UND INFORMATIK



Sophie Büttner

Die LISTE

Moin! Ich bin Sophie, 24 und studiere im 2. Semester Bioinformatik im Master. Ich kandidiere, um, wie so viele vor mir, keine Langzeitstudiengebühren zahlen zu müssen. Außerdem möchte ich mich dafür einsetzen, längerfristig Haushaltssperren zu vermeiden. Die jetzige ist schon hart nervig. Generell sollten auch mehr neue Menschen in den StuRa gewählt werden (auch, wenn ich nicht zu diesen gehöre); dann ändert sich vielleicht mal was. Ahoi!
PS: Daniel soll sein sc***ß Wessim**l halten.



Niklas Menge

Liste 42

Hey, schön dass du dir die Zeit nimmst meine Vorstellung zu lesen ♥. Ich bin {Niklas} und es würde mich freuen, wenn du mich (und meine Liste 42) dabei unterstützen würdest, dass wir uns aktiv, kompetent und unabhängig in den StuRa einbringen können. Ich würde mich dort insbesondere für den Radverkehr einbringen, da kann viel getan werden. So das war es auch schon von mir, ja ich weiß alles keine sprachlichen Meisterwerke, aber ich studiere eben Mathe und nicht Germanistik xD



Daniel
Lenhardt

Die LISTE

Hi, ich bin der Daniel (manchmal auch Fückslein genannt). Mich kennen vielleicht einige von euch schon, bin ich relativ auffallend ^^ Ich studiere Informatik im Master und belege nebenbei auch einiges an Philosophie, Psychologie und Soziologie (auch ein bisschen Wirtschaft). Ihr wollt sicherlich dass euer Geld in den Händen von Einzelnen sehen. Ich auch nicht. Lasst uns Progressivität nicht als Belastung sondern als Chance verstehen. Lasst uns lokal was ändern um Global sichtbar zu sein!!

Ohne Selbstvorstellung:

ELLI

- Natalie Söllner
- Maximilian Hagner

Liste 42

- David Baier
- Helen Würflein



PHYSIKALISCH-ASTRONOMISCHE FAKULTÄT



Jan Böhmer

`|begin{enumerate}`

Ich bin Jan, studiere im 4. Semester Physik im Master und kandidiere für den StuRa, FSR und Senat. Ich habe die PAF bereits in den vergangenen zwei Amtszeiten im StuRa vertreten. Als Vorstand des Studierendenrates, Innenreferat und aktuell als Koordinator der AG Digitalisierung konnte ich vielfältige Erfahrungen im StuRa und der gesamten Studierendenschaft sammeln. Ich würde mich freuen, die PAF erneut vertreten zu können, um meine Erfahrungen weiterhin für Studis einzusetzen zu können.



Richard
Kindler

Ökologisch – Sozial
– International

Die ÖSI als Gemeinschaftsliste zeigt, dass auch im StuRa Zusammenarbeit statt Grabenkämpfen möglich ist. Ich möchte mich einsetzen für faire Arbeitsbedingungen für HiWis, bessere Vernetzung zwischen den Studierendenschaften Thüringenweit (vielleicht kriegen wir ja sogar ein Festival organisiert) und eine Uni, die klimabewusst ist und bessere Lern- und Erholungsräume für uns Studis bietet.



**Samuel
Ritzkowski**

*Liste 42 – für die
Fachschaft*

Ciao, mein Name ist Samuel Ritzkowski. Ich studiere an der PAF Physik und bin momentan auch für die PAF im StuRa. Dort darf ich aktuell als StuRa-Vorstand die Studierendenschaft repräsentieren. Dabei lerne ich die Studierendenschaft in aller Tiefe kennen. Dieses Wissen möchte ich in der kommenden Amtszeit an neue und motivierte Mitglieder weitergeben. Ebenso möchte ich die bestehenden Strukturen überarbeiten und verbessern, da das aktuelle System leider zu viele Schwachstellen aufweist.

Ohne Selbstvorstellung:

Ökologisch – Sozial – International

- Antonius Hielscher
- Justus Heuer



FAKULTÄT FÜR BIOWISSENSCHAFTEN



Jil Diercks

*Aktiv, Engagiert &
Motiviert – für alle
Studis.*

Ich bin Jil und engagiere mich bereits seit Beginn meines Studiums in vielen Gremien an der FSU Jena. Im Studierendenrat bin ich nun 3 Jahre lang gewähltes Mitglied und durfte euch in dieser Zeit in zwei Amtszeiten als Vorstand vertreten. Über eure Stimmen und eine weitere Amtszeit im StuRa freue ich mich sehr!



Paul Staab

Bunte Bio-Liste

Ich kandidiere, um für eure Anliegen in den Gremien der Universität zu streiten. Ich habe immer ein offenes Ohr, um eure Anliegen für ein besseres Studium weiterzutragen und Lösungen für auftretende Probleme zu finden. Gemeinsam wollen wir die Universität gestalten und uns für besseres Studieren, bessere Rahmenbedingungen und studentische Anliegen einsetzen.

Ohne Selbstvorstellung:

Bunte Bio-Liste

- Quinn Spiegel
- Johannes Heß

Aktiv, Engagiert & Motiviert – für alle Studis.

- Felix Graf



Manuel Allwang
ÖSI – Ökologisch,
Sozial,
International

Hey! Ich bin Manu, 25 Jahre alt und studiere Medizin. Ich möchte mich für eine links-grüne, sozial-ökologische Politik im StuRa einsetzen. Das bedeutet, mehr Grün und weniger Beton auf dem Campus. Bessere vegane und vegetarische Gerichte in der Mensa – vor allem auch im Uniklinikum! Ich möchte in meinem letzten Jahr vor dem PJ eine Brücke zwischen Fachschaft und StuRa schlagen, da hier sehr oft eine gute Kommunikation scheitert. Bitte beteiligt euch an der Gremienwahl ;)



Leah Kanthack
RCDS und Weitere

Hi, ich bin Leah, ich mag mich gern weiterhin für euch im StuRa und im Senat einsetzen und dabei die Uni ein bisschen nachhaltiger, digitaler und vielleicht auch einfach ein bisschen cooler gestalten! – Sagt man noch cool? Egal, bin halt schon länger dabei!



Florian Bärwald
RCDS und Weitere

Mein Name ist Florian Bärwald ich studiere seit 2 Jahren hier in Jena Humanmedizin. Neben viel Sport, treffe ich mich gerne mit Freunden und genieße meine Uni-freie Zeit. Gerade weil ich viel mit dem Fahrrad unterwegs bin, wünsche ich mir das Jena noch Fahrrad-freundlicher wird und es für Studenten noch bessere Bedingungen gibt.



Patrick Riegner
RCDS und Weitere

Mein Name ist Patrick Riegner, ich studiere Medizin im 4. Semester und kandidiere für mehr Nachhaltigkeit und besserer Digitalisierung an unserer Uni. Mit deiner Stimme werde ich mich für mehr Fahrradständer, digitaler Scheinvergabe, längerer Bib-Öffnungszeiten und einer digitalen Thoska einsetzen. Gemeinsam gegen Extremismus und für eine freie, pragmatische Gremiumsarbeit!



Friederike Escher
ÖSI – Ökologisch,
Sozial,
International

Fenster auf für frischen Wind – wählt die ÖSI-Liste für eine faire, weltoffene, nachhaltige, umweltbewusste und barrierefreie Uni! Ich als Zweiti habe vermutlich noch so einige Jahre Uni vor mir, also lohnt es sich richtig was anzupacken! Bessere Beratungsangebote, veganes Essen in allen Mensen oder einfach eine pragmatische Stimme für euch – seid froh, dass sich jemand in den staubigen StuRa traut :)



Philipp Weiß
ÖSI – Ökologisch,
Sozial,
International

Ich heiße Philipp und studiere Medizin im 6. Semester. Als linke Sammelliste möchten wir eine emanzipatorische und nachhaltige Perspektive in den Studierendenrat miteinbringen und die Universität als progressive Institution stärken. Dazu wollen wir etwa das psychosoziale Beratungsangebot erweitern. Darüber hinaus wollen wir u.a. den Campus grüner und fahrradfreundlicher gestalten und das Mensaangebot insbesondere in vegetarischer/veganer Hinsicht erweitern.

Ohne Selbstvorstellung:

RCDS und Weitere

- Melanie Ellen Irmen
- Franz Bergholz
- Luca Taphorn
- Johannes Ullmann
- Josephine Ringel

ÖSI – Ökologisch, Sozial, International

- Stefanie Völkel-Beltran

NIE WIEDER PRÄSENZ



Wie wird man nochmal Ärztin im Internet?
Foto: Johannes Vogt

Corona ist ein Krisenverstärker. Es verwandelt den Platzmangel an der medizinischen Fakultät in Onlinelehre. Ob eine Rückkehr zur Normalität möglich ist, bleibt unklar.

Die Pandemie ist vorbei. So fühlt es sich zumindest an und damit haben auch all die lästigen digitalen Leiden der letzten Semester ein Ende. Keine ruckelnden Vorlesungen mehr, keine einsamen Tage in den eigenen vier Wänden. Endlich wieder Kommiliton:innen treffen und in Hörsälen sitzen. Für die Meisten ist die Normalität zurück, allerdings nicht für unsere zukünftigen Ärzt:innen. Die sitzen immer noch zu Hause.

Ida*, Medi im sechsten Semester

„Noch immer sitzen wir hauptsächlich vor unseren Computern. Unsere Alltagsstruktur zerfällt, die Trennung von Arbeitsplatz und Wohnraum verschwimmt und die Kontakte zu anderen Leuten fehlen. Immerhin dürfen wir theoretisch lernen, wie wichtig psychische Gesundheit für die Prävention zahlreicher Krankheiten ist.“

Unsere Ansprechpartner zu diesem

Thema informieren erst kurz vor knapp, weisen die Verantwortung von sich und machen uns bei Nachfrage ein schlechtes Gewissen. Gerade wir hätten ja eine „besondere Verantwortung“.

Ich habe für alle Corona-Maßnahmen weitestgehend Verständnis. Aber ich möchte keine „Online-Only-Medizinerin“ werden! Wir haben ein Recht auf Präsenzlehre und vor allem auf mentale Gesundheit.“

Die medizinische Fakultät ist seit Beginn der Pandemie ein Sonderfall in Sachen Coronamaßnahmen. Der Grund: Die Lehrräume befinden sich nicht nur in der Universität. Nach den ersten zwei Semestern findet ein Großteil der Veranstaltungen im Universitätsklinikum (UKJ) statt. Dort gelten andere Hygienemaßnahmen. Bis zu Beginn dieses Sommersemesters reduzierte der Vorstand des Klinikums die Raumkapazität um zwei Drittel. Das bedeutet:

Es gibt nicht genug Räume, Vorlesungen sind fast ausschließlich online und Seminare sind nur dann präsent, wenn es die Raumkapazitäten zulassen – also fast gar nicht. Die Veranstaltungen bleiben in den meisten Fällen online, nur Praktika finden in Präsenz statt.

Hörsaal oder WG-Zimmer

In der Studierendenschaft ist die anhaltende Onlinelehre umstritten. In einer Umfrage des Fachschaftsrats Medizin sprachen sich nur etwas mehr als die Hälfte der Befragten für mehr Präsenzlehre aus. Die einen verlieren den Boden unter den Füßen, haben keine sozialen Kontakte mehr und leiden unter dem Verlust ihrer Alltagsroutinen. Die anderen genießen die neu gewonnene Freiheit. Vorlesungen kann man auch außerhalb von Jena anhören und in doppelter Geschwindigkeit gehen die 90 Minuten schneller rum.

Saskia, Medi im sechsten Semester

„Ich empfand die Onlinelehre in den letzten Semestern zu keinem Zeitpunkt als Zumutung. Es war tatsächlich eher eine Erleichterung, dass die Universität den Schutz der Gesundheit der Dozierenden und Studierenden als oberste Priorität angesehen hat. Dadurch konnte ein wichtiger Beitrag zur Eindämmung der Pandemie geleistet werden.“

Außerdem ist Medizinstudierenden die Anwesenheit bei vielen Veranstaltungen vorgeschrieben. Eine Quarantäne über zwei Wochen würde bei Präsenzveranstaltungen zu Fehlstunden führen, die im schlimmsten Fall die Wiederholung der Seminars nach sich ziehen würden.

Für die Zukunft wünsche ich mir eine hybride Studienform: Präsenzvorlesungen, die gleichzeitig aufgenommen werden, aber auch Präsenz- und Onlineseminare. Ich denke, dass Online-seminare zeitgemäßer sind und Studierenden auch im Krankheitsfall die Möglichkeit offeriert, an Seminaren teilnehmen zu können.“

Trotzdem: mehr als die Hälfte der Studierenden will mehr Präsenzlehre. Außerdem ist die Umfrage aus dem Wintersemester 2021. Die Coronasituation hat sich seit-

Teichgräber. Jetzt wird alles gut – könnte man meinen.

Ärztemangel ohne Grenzen

Es gibt ein weiteres Problem, das nicht durch das Ende der Pandemie gelöst wird. Im Oktober 2020 sagte der Thüringer Landtag dem Ärztemangel den Kampf an. Durch mehr Studienplätze soll das Problem gelöst werden. Deshalb beschloss er, dass die FSU ab dem Wintersemester 2021 statt 260, wie im vorherigen Semester, 286 Medizinstudierende aufnehmen muss – ein Anstieg von zehn Prozent. Bei solchen Entscheidungen hat die Universität kaum Mitspracherecht. Als Entschädigung bekommt sie vom Land Thüringen zusätzlich knapp vier Millionen Euro.

Um die durch hohe Studierendenzahl entstandene Last zu kompensieren, setzt das Studiendekanat zunehmend auf das Konzept Onlinelehre. Die Räume der medizinischen Fakultät würden nicht ausreichen, um Präsenzlehre für alle zu ermöglichen, erzählt Teichgräber. Das Problem des Platzmangels habe es auch schon vor Corona geben. Durch die Pandemie sei es lediglich verstärkt worden. Eine Lehre wie vor Corona scheint deshalb unmöglich.

Als Studiendekan ist Teichgräber für die Lehre an der medizinischen Fakultät verantwortlich. In dem stärkeren Fokus auf

erneut in den Hörsaal zu stellen. Außerdem ist unklar, ob das Know-How überhaupt bei allen Lehrenden vorhanden ist. Mit Kreide und Tafel lässt es sich leichter umgehen als mit Streamingdienst und Aufnahmegerät.

Das Studiendekanat will dieses Problem mit Weiterbildungsangeboten für Dozierende lösen. Aber solche Maßnahmen brauchen Zeit. Was sie nicht schnell genug lösen, sind die alltäglichen Probleme der Student:innen. Sie können nicht auf die schillernde Zukunft der digitalen Transformation warten, weil sie bis dahin vor ihren Patient:innen stehen und ihr in digitalen Vorlesungen mühsam erarbeitetes Wissen plötzlich anwenden müssen.

Hybridlehre ist außerdem jetzt schon möglich. Die Hygienemaßnahmen sind gefallen. Wer will, kann Vorlesungen und Seminare wieder hybrid anbieten. Die meisten Veranstaltungen bleiben trotzdem online. Ob sich das im Wintersemester ändert, ist unklar. Statt den Platzmangel zu lösen, wird das Problem an die Student:innen und Dozent:innen weitergegeben. Das löst Wenig und schafft vor allem Unsicherheit und Stress.

Bürokratisch outgesourct

Wenn uns die Pandemie eines gezeigt hat, dann, dass demokratische Prozesse in Krisenzeiten schnell von Expert:innen und Verwaltungsapparate abgelöst werden. Nicht, weil wir uns als Gesellschaft für oder gegen etwas entscheiden, verändert sie sich, sondern aus Sachzwängen: Der Studiendekan reagiert auf die Vorgaben des Landes. Die reagieren auf den Ärztemangel. Die Hygiene am UKJ reagiert auf Infektionszahlen. Ob die Entscheidungen dabei gut sind, hinterfragt niemand. Nicht einmal die Lockerungen lassen sich auf die Initiative des FSR zurückführen. Die wären wahrscheinlich sowieso gekommen, weil sich die Infektionsdynamik seit Ostern beruhigt hat. Wie es in Zukunft weitergeht, entscheidet dann auch nicht jemand, sondern vor allem etwas: die Pandemie.

Nicht Menschen, sondern Sachzwänge regieren. Um nicht nur der Sache gerecht zu werden, sondern auch den Menschen, die darunter leiden, wäre es das Mindeste, eine Diskussion darüber zu ermöglichen, welche Entscheidungen gut oder schlecht für die Student:innen und Dozent:innen sind, statt in Hinterzimmern auf die große digitale Transformation zu hoffen.

Johannes Vogt
*Name geändert

Eine Lehre wie vor Corona scheint unmöglich.

dem weitgehend entspannt. Der FSR Medizin setzt sich deshalb seit April für mehr Präsenzlehre ein.

Der verwirrende Verwaltungsapparat mache es schwierig, an der richtigen Stelle anzusetzen, erzählt Marius. Er engagiert sich im FSR für die Rückkehr in den Hörsaal. Erst nach einiger Recherche, mehreren Gesprächen und aufwendigem E-Mail-Verkehr wird klar, wo das Problem liegt: Das Hygienekonzept des UKJ beschränkt die Raumkapazitäten so stark, dass Präsenzlehre unmöglich wird.

Der FSR wird zu einem Taskforce-Treffen des UKJ eingeladen. Ganze zehn Minuten dürfen sie die Machtelite des Klinikums davon überzeugen, Präsenzlehre wieder zu ermöglichen. Marius gibt sich danach erst pessimistisch. Aber nach einigen Wochen steht es dann doch: Das neue Hygienekonzept. „Die Kapazitätsbeschränkungen in den Räumen wurden aufgehoben“, heißt es dazu vom Studiendekan Ulf

Onlinelehre sieht er vor allem einen Schritt in die Zukunft, der sich nicht aufhalten lässt und begrüßt werden sollte. In fünfzig Jahren werde man sich wundern, dass es Vorlesungen gab, der mehrere hundert Menschen neunzig Minuten lang zuhörten. Er sieht die Zukunft in digitalen Microlearning-Einheiten, kurzen Impulsen, die sich jede digital anschauen kann, wann und wo sie will. Präsenzlehre könne sich auf Praxiseinsätze beschränken.

Lehren lernt man langsam

Hybride Veranstaltungen lösen viele Probleme. Sie ermöglichen ein normales Studierendenleben; zumindest für alle, die das wollen. Die anderen können sich die Vorlesung auch in der WG-Küche anschauen. Gute Hybridlehre hängt aber von der Initiative der Dozierenden ab. Es bleibt leichter, einmal aufgenommene Videos immer wieder hochzuladen, statt sich jede Woche

EIN RANKING, SIE ALLE ZU KNECHTEN

Alles wird heutzutage gerankt – auch unsere Hochschulen. Das CHE-Ranking ist in seinem Umfang einzigartig. Trotzdem tut es den Studieninteressierten und Hochschulen keinen Gefallen.



Scheiß auf Rankings.
Foto: Lukas Hillmann

Sich über zu viele Möglichkeiten zu beschweren, hört sich privilegiert an und ist es meist auch. Trotzdem ist Überforderung bei der Studienwahl in der heutigen Zeit nur allzu nachvollziehbar. Der deutsche Hochschulhorizont umfasst allein ungefähr 10.000 Bachelorstudiengänge, und bis man diese mit der nötigen Gründlichkeit durchgesehen hat, ist die eine oder andere Regelstudienzeit auch schon vergangen.

Das *Centrum für Hochschulentwicklung (CHE)*, eine gemeinnützige GmbH mit dem selbstgegebenen Auftrag, das Hochschulsystem zu modernisieren und zu liberalisieren, sah 1998 die Notwendigkeit, dem Chaos mit einem Ranking der Studienan-

gebote ein Ende zu setzen: die Geburt des CHE-Rankings. Ist die Abiturient:in also Konsument:in, der man auf dem zu komplex gewordenen Hochschulmarkt den Weg weisen muss? Oder sah man einfach einen guten Anlass, um die Ware Bildung zwischen den Anbietern zu vergleichen? So oder so ein Gewinn für eine Ranking-affine Gesellschaft. Oder etwa nicht?

Das umfassendste Ranking deutscher Hochschulen

Wer noch nie über ein CHE-Ranking gestolpert ist, der versteht unter dem Konzept Hochschulranking vermutlich das bloße

in-eine-Reihenfolge-bringen der einzelnen Universitäten. Das CHE-Ranking jedoch sammelt hochschulspezifische Fakten, führt studentische Befragungen durch und stellt die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit dar. Ungefähr 120.000 studentische Meinungen fließen in das Produkt ein. Die untersuchten Kriterien reichen von Aspekten aus Studium und Lehre über die Forschung bis hin zu der Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Das CHE-Ranking strebt das Gesamtpaket an, nichts weniger als das.

Ein Teil der Ergebnisse wird jährlich anscheinlich im Zeit-Studienführer präsentiert. Grüne, gelbe oder blaue Punkte geben dann Auskunft, ob eine Hochschule in der Spit-

zen-, Mittel-, oder Schlussgruppe zu verorten ist, das Ganze für die Konsument:in möglichst leicht zu verarbeiten. Die kognitiven Anstrengungen reduzieren sich auf das bloße Erkennen von Farben, ganz nach dem Ampelprinzip. In der Darstellung stehen dabei Fakten und Meinungen nebeneinander und verschwimmen im Gesamtbild des Betrachtenden. All das wäre kaum er-

ten Moment an“ betitelt die Uni Jena nun ihr gutes Abschneiden in den diesjährigen CHE-Rankings und man spürt förmlich die von dieser Nachricht ausgehende Genugtuung. Nachvollziehbar, denn was für Studieninteressierte eine beliebte Informationsquelle ist, ist für die Hochschulen auch die Möglichkeit, sich als attraktive Bildungseinrichtung zu profilieren. Wer mehr Stu-

vor allem den Eindruck, es gäbe gravierende qualitative Differenzen zwischen den Studienangeboten. Ein Konkurrenzdenken, nach dem niemand gefragt hat und auf das jetzt alle antworten müssen.

Student:in als Kund:in

Darüber hinaus ist das Bild, welches das CHE-Ranking von der Bildung als Konsumgut zeichnet, befremdlich. Dass das CHE maßgeblich von der neoliberalen *Bertelsmann Stiftung* finanziert wird, komplettiert dieses nur. Man muss keine Hochschulromantiker:in sein und Studieren als reines Stillen des Wissensdurstes begreifen, um damit zu hadern. Wissensvermittlung verdient mehr wertungsfreie Differenzierung. Das CHE verschreibt sich der Vielfalt des modernen Hochschulsystems und wird ausgerechnet dieser nicht gerecht.

Ginge es dem CHE mit aller Ehrlichkeit um die Bedürfnisse der Studieninteressierten, würden die selbstgeklärten Marktforscher:innen einen kritischeren Umgang mit sich selbst pflegen.

So zeitgemäß Rankings doch wirken, so fragwürdig sind sie schlussendlich, wenn es darum geht, sich für den passenden Studiengang zu entscheiden.

Trotzdem gilt sich bewusst zu machen: Das CHE-Ranking bleibt zum großen Teil eine gewöhnliche Umfrage, mit all ihren methodischen Schwächen.

Und so scheitert das Centrum für Hochschulentwicklung vor allem an den eigenen Ansprüchen und seinem unantastbaren Selbstbild. Vielleicht ist die Zeit, in der Rankings zeitgemäß waren, auch wieder verstrichen.

Gustav Suliak

Nachruf

So zeitgemäß Rankings doch wirken, so fragwürdig sind sie schlussendlich, wenn es darum geht, sich für den passenden Studiengang zu entscheiden.

wähnenswert, wenn es sich bei den CHE-Rankings nicht um die größten und detailliertesten ihrer Art handeln würden. Nach eigenen Angaben stoßen ungefähr 50 Prozent der werdenden Akademiker:innen auf die Ergebnisse. Trotzdem ist davon auszugehen, dass das Ranking in den meisten Fällen nicht das ausschlaggebende Kriterium in der Studienwahl darstellt, denn so leicht macht es sich das moderne Individuum nun auch wieder nicht.

Es geht ums Image

Vor ein paar Wochen spielten sich auch in Jena die diesjährigen Massenbefragungen ab. Institute diskutierten mit Fachschaftsräten darüber, wie man möglichst gute Ergebnisse erzielen könnte. Zum falschen Zeitpunkt, leider, um einfach mit einer verbesserten Lehre zu punkten. Stattdessen wurde augenzwinkernd zum Abstimmen aufgerufen. Es braucht gar nicht die direkten Verfälschungsversuche, um die Güte einer Umfrage in Gefahr zu bringen, und alles konsequent zu ahnden ist unmöglich.

Mit den Worten „bestens betreut vom ers-

dierende anlockt, erhält bekanntlich auch mehr finanzielle Mittel. Und so stellen die Befragungen leider kein gelungenes Beispiel von Feedbackkultur dar, sondern produzieren Abhängigkeiten.

Das Studienfach Soziologie kriegt das zu spüren. Bereits im Jahr 2012 stand das Ranking in der öffentlichen Kritik. Die Soziologie nahm bei einer Boykottbewegung eine führende Rolle ein und ist seither nicht mehr Teil des Rankings. Im Verlauf der Jahre ist zwar die Gesamtzahl der Studierenden angestiegen, Soziologiestudierende werden jedoch weniger. Obwohl die Gründe sicherlich vielfältiger sind, steht das Fach wieder im Kontakt mit dem CHE. Die Akademie der Soziologie warb bereits 2020 für einen Wiedereinstieg. Vermutlich aus den falschen Gründen.

Dem CHE möchte man eine gute Intention nicht abstreiten. Es sammelt Daten in einer in Hochschulsphären zuvor nicht gekannten Dimension. Diese sind nicht unnütz, denn sie könnten Defizite aufdecken und Verbesserungen antreiben, die sich positiv auf unser aller Studiensituation auswirkt. Derzeit erzeugen sie jedoch



Am 21.03.2022 ist unsere Mitstreiterin und Freundin Iara gestorben. Wir möchten uns bei Dir, Iara, bedanken für Deinen Einsatz und Deinen Enthusiasmus für die Refugee Law Clinic Jena. Du warst uns als Beraterin und Orga-Teammitglied eine große Unterstützung und wir werden es vermissen, mit Dir zu arbeiten. Du wirst uns fehlen als Person, die durch ihr ansteckendes Lachen gute Stimmung verbreitet hat, sich immer bereit erklärte, weitere Aufgaben zu erledigen, mit der man Diskussionen über diese beschissene Asyl- und Migrationspolitik führen konnte und die ernsthaft von der Beratungstätigkeit berührt und gleichzeitig motiviert war, für bessere Verhältnisse zu kämpfen. Seit 2019 warst Du als Mitglied des Orgateams Teil der RLC Jena und hast die Ausbildung zur Rechtsberaterin absolviert. Du warst als Beraterin tätig, hast einen Redebeitrag auf einer Kundgebung der Seebrücke in Erfurt gehalten, nachdem ihr auf der langen Fahrt von Jena nach Erfurt die angemessenen drei Pausen gemacht hattet, und warst bei vielen Stammtischen dabei. Wir erinnern uns, wie wir zusammen im Paradies zu Danger Dan gesungen haben und unser Ausbildungswochenende in Hütten durch Dich und stundenlange Volleyball-Matches mit Dir noch schöner wurde. Danke für all das. Wir vermissen Dich und wünschen Deiner Familie und Freund*innen viel Kraft!

GANZ DEUTSCHLAND FÜR NEUN EURO

Ihr genießt das Leben gern in vollen Zügen? Dann haben wir die perfekten 9-Euro-Reiseziele für euch. Setzt euch in den Regio und erlebt Deutschland aus neuen Perspektiven.

Den wagemutigen Jenaer Abenteuerer, der sich entscheidet, eine Reise nach Sylt zu unternehmen, erwartet ein ganzer Tag des unermüdlichen Umsteigens. Doch je aufwändiger die Reise, desto lohnender das Ziel. Die nordfriesische Insel Sylt hat viel zu bieten. Kilometerweit feiner Sand, steile Küsten und leckeres Essen.



Zahlreiche Wanderrou-ten überziehen den höchsten Berg der Niederlande, auf dem die Ländergrenzen Deutschlands, Belgiens und der Niederlande aufeinander treffen.

Etwa fünf Kilometer entfernt von der Aachener Innenstadt ist der Vaalserberg ein gut erreichbares Ziel für einen Ausflug, wenn man die Stadt Aachen besucht.

Zusatzziel: Auf der Reise nach Aachen bietet es sich an, über einen Umweg Hanau, die Stadt der Brüder Grimm, zu besuchen, wo die Route der Märchenstraße Deutschlands beginnt.

Im Elbsandsteingebirge befindet sich die Felsenburg Neurathen, die zu den ältesten Wehranlagen der mittelalterlichen Burgen der Sächsisch-Böhmischen Schweiz zählt. Felsige, überwachsene Klippen erheben sich wie Riesen über demjenigen, der die Basteibrücke entlangläuft. Schon Caspar David Friedrich zeigte sich beeindruckt von den Felsformationen der Bastei, als er sein Gemälde „Felsenpartie im Elbsandsteingebirge“ malte.

Zusatzziel: Etwas südlicher, die Elbe entlang, befindet sich die Festung Königstein, die zu den größten Bergfestungen Europas zählt.

Zeichnung: Jasmin Nestler
Texte: Stephan Lock

Zu einer der schönsten Burgengruppen Bayerns zählen die Burgruinen Hohenfreyberg und Eisenberg, die man nach der Ankunft in der Gemeinde Eisenberg zu Fuß erreichen kann. Die Burgen bieten einen Blick auf die sich ins Weite erstreckende Hügellandschaft des südlichen Allgäu, mit den Alpen in der bläulich schimmernden Ferne.

Zusatzziel: Etwa 150 Kilometer von Eisenberg entfernt kann man über den Zwischenhalt Buchloe einen Abstecher zum Bodensee machen.

KLASSIKER

*In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: **Festivals.***

Die Temperaturen steigen, die Angst vor Corona sinkt und die Sehnsucht nach sommerlichen Veranstaltungen wird immer größer. Nach Jahren der Abstinenz ist es endlich soweit: Die Festival-Saison beginnt! Ob *Coachella*, *Sputnik* oder *Rock am Ring*, Festivals sind für viele im Sommer ein absolutes Muss. Den Lieblingskünstler:innen hautnah sein, saufen und feiern mit Freunden und Fremden und das im Komplettpaket mit Camping-Erlebnis. Klingt eigentlich geil, ist es aber nicht.

Wer gerne auf Konzerten ist, dem macht es bestimmt nichts aus, stundenlang inmitten einer stinkenden und klebrigen Menschenmasse zu stehen, von allen Richtungen geschubst und mit Getränken jeglicher Art übergossen zu werden. Wenn der grölende Kollege einem mit seinem überschwappenden Bier nicht schon den letzten Nerv geraubt hat, darf man sich mit etwas Pech auf Moshpits freuen, bei denen man im besten Fall nur bekleckert und im schlimmsten zerquetscht wird. Naja, wahrscheinlich sollte man das alles in Kauf nehmen, wenn man seine Lieblingskünstler:innen sehen will. „Sehen“, als würde man das über die vielen Köpfe überhaupt können. Wer nicht gerade mit einer Körpergröße von 1,90 m gesegnet ist, darf auf Zehenspitzen um einen einzigen Blick auf die Bühne kämpfen. Sicherheitshalber einfach am Tag vorher schon anstellen, damit man nachher die besten Plätze direkt vor der Bühne hat. Zelt oder Schlafsack sind ja eh da. Wer sich für einen mehrtägigen Festival-



Aufenthalt ohne Hotel entschieden hat, muss doch lebensmüde sein! Schlimm genug, dass man in unmittelbarer Nähe ständig mit nervigen und lauten Zeltnachbarn zu kämpfen hat, die einem den Schlaf rauben. Auch Diebstahl und Vandalismus sind nicht selten. Und allein bei der Vorstellung, sich zu Mülleimern umfunktionierte abgeranzte Dixi-Klos oder DIY-Toiletten aus Mülltüte und Kloschüssel mit Menschen zu teilen, denen eine ziel-sichere Erleichterung nicht mehr zuzu-trauen ist, läuft mir ein eiskalter Schauer den Rücken herunter. Camping an sich ist ja schön und gut, aber dann doch lieber in der Natur mit vertrauten Menschen, mit denen man kollegial eine Klapptoilette teilt.

Besonders leid tun mir diejenigen, die die Hinterbliebenschaften der Festivalgänger am Ende beseitigen müssen. Nach durchschnittlich drei Tagen bleibt nämlich auch einiges an Müll zurück: tausende leergesoffene Flaschen, sämtliche Verpackungen, Tüten, kaputte Zelte. Wer feiert, muss auch aufräumen können. Nur ein durch die prallende Sonne verstärkter Alkoholrausch könnte mich vergessen lassen, dass ich mir dieses unangenehme Theater doch lieber bequem – und trocken – vom Sofa aus auf dem Fernseher anschauen würde. Da sehe ich auch wenigstens die Bühne und nicht nur Hinterköpfe.

Canel Sahverdioglu

Anzeige

ZU VINO SAG ICH...?

Nina Birkner ist seit 2015 Professorin für Drama und Theater an der FSU. Nach ihrem Studium in München arbeitete sie zunächst als Dramaturgin, bevor sie promovierte. Die Forschung bereitet ihr deutlich mehr Spaß.

Sind Drogen ein geeignetes Mittel der Entschleunigung?

Keine Ahnung – ich habe noch nie Drogen genommen, um mich zu entschleunigen. Die Lust am Rausch (genauso wie seine negativen Folgen) werden für mich übrigens sehr eindrucksvoll in Thomas Vinterbergs Film „Druk“ (2020) auf den Punkt gebracht – den Tanz von Mads Mikkelsen inklusive Sprung ins Hafenbecken könnte ich mir in Endlosschleife ansehen.

Welches Jugendwort finden Sie zu wild?

Keins – als Germanistin freue ich mich immer, wenn ich neue (Jugend-)Worte kennenlernen. Was wirklich Wildes ist mir da bislang leider noch nicht untergekommen – nur Interessantes und weniger Interessantes.

Wo ist es in Jena richtig chillig?

Auf meinem Balkon, wenn er im Sommer von der Trauben-Kiwi zugewuchert ist.

Wofür würden Sie demonstrieren gehen, tun es aber nicht?

Für den Frieden – ich würde aber sofort auf die Straße gehen, wenn ich einen Funken Hoffnung hätte, dass mein Protest etwas bewirken könnte.

Welche Zeitung holen Sie morgens aus Ihrem Briefkasten?

Keine – zu viel Papier und der Weg zum Briefkasten morgens zu weit. Digital lese ich *Spiegel Online*, die *SZ* und die *Zeit*.

Zu Vino sag ich... Jederzeit gern!

Nach dem Aufstehen erst mal eine leckere Zigarette oder Sport?

Das Rauchen habe ich aufgegeben, bleibt also nur der Frühsport. Meistens werde ich davon aber von meinem inneren Schweinehund abgehalten – was soll ich machen, er trinkt halt so gerne mit mir Kaffee.

Wie oft sind Sie unter Tage?

Einige Wochen im Jahr, da gehe ich in Schreibklausur und damit unter Tage.

Pommes mit Currywurst oder ohne?

363 Tage im Jahr keins von beidem. Aber wenn schon, denn schon.

Wo stehen/sitzen/liegen Sie auf einer Party?

Am liebsten in der Küche nah beim Vino – es sei denn, es gibt einen dancefloor. Denn wie ich seit meiner Kindheit weiß: „Das allerschönste, was Füße

tun können, ist tanzen“ (Kermit der Frosch).

Schonmal geklaut?

Ja, einmal einen Schokoriegel in frühester Jugend als Mutprobe. Bei der Aktion wurde meine Freundin vom Kaufhausdetektiv erwischt und von der Polizei abgeholt. Das war das frühe und jähe Ende meiner Gangster-Karriere.

187 Straßenbande oder The Rolling Stones?

Puh, beides nicht mein Fall. Wenn ich mich für eine Band entscheiden müsste, dann für *Nick Cave and the Bad Seeds*.

Karl Marx oder Robert Habeck?

Beide. Karl Marx halte ich für den interessanteren Denker und Robert Habeck für den besseren Realpolitiker.

Ihre früheste Kindheitserinnerung?

Die früheste traumatische: Ein Segelkurs unter der Leitung meines Vaters. Seitdem nie wieder Optimist! (natürlich nur bezogen auf die Bootsklasse)

Wie viel Trinkgeld ist genug Trinkgeld?

Für mich sind Dienstleistungen etwas Wertvolles, daher ist mir Großzügigkeit wichtig.



Franz oder Karl?



Welches Stück würden Sie gern inszenieren?



Was haben Sie nicht gelesen?

Geh wählen und bestimm mit, was an deiner Universität passiert!

Vom 14.-27. Juni 2022 finden die Gremienwahlen der FSU Jena statt - mit deiner Stimme kannst du für Veränderungen sorgen!

Du findest, an der Uni müsste sich etwas ändern und wünschst Dir, dass deine Anliegen Gehör finden? Bei den Gremienwahlen kannst Du den Personen und Listen Deine Stimme geben, die Dich und Deine Interessen in den Gremien der Universität im nächsten akademischen Jahr 2022/23 vertreten sollen. Nutze diese Chance, um etwas zu bewirken, und geh wählen!

Diese Gremien werden neu gewählt:

- Fachschaftsräte
- Studierendenrat
- Senat
- Assistentenrat
- Fakultätsräte
- Beirat für Gleichstellungsfragen
- Doktorandenrat
- Rat der Graduierten-Akademie

Die Wahlen finden online statt. Bei Fragen sind das Wahlamt der Universität (wahlamt@uni-jena.de) und der Wahlvorstand des StuRa (wahlvorstand@stura.uni-jena.de) für Euch Ansprechpartner.

Mehr Informationen auf wahl.stura.uni-jena.de.



Die AG Ukraine stellt sich vor

Wer sind wir und warum gibt's uns?

Wir sind die AG Ukraine, ein internationales Team von Studierenden aus verschiedenen Fakultäten. Es gibt eine große studentische ukrainische Community in Jena, die sich seit mittlerweile über 100 Tagen mit überragenden Initiativen engagiert. Wir möchten, dass diese Studierenden unterstützt werden und dafür unsere Kanäle nutzen, Veranstaltungen mitorganisieren, Ideen einbringen etc. Dafür arbeiten wir gemeinsam und waren bislang durchaus erfolgreich.

Was machen wir?

Begonnen haben wir unsere Arbeit in der ersten Sitzung damit, den ukrainischen Studierenden zuzuhören. Dann wurden Ideen gesammelt. Gemeinsam konnten wir eine Spendenaktion für den Verein Ukrainische Landsleute in Thüringen e.V. auf dem Campus auf die Beine stellen, beteiligen uns an der Orga für die Ukrainian Culture Week vom 13.06.-26.06.2022 und planen am 15. Juni Volya – Sounds of Ukraine, eine Benefizparty im Rosenkeller mit kultureller Botschaft.

Was haben wir euch zu sagen?

Kommt vorbei und macht mit, kauft euch eine Karte für die Benefizparty am 15.06. ab 22.00 Uhr und lernt was zur ukrainischen Kultur in der Vorlesungsreihe zur Ukrainian Culture Week! Wenn jeder sich ein bisschen engagiert, kann viel erreicht werden.

Anzeige

WIR SUCHEN (m/w/d)
Analysts, Associates, Werkstudenten, Praktikanten

Jenacon
Structured Deal-Making

**Zeige uns, was »Structured Deal-Making«
für Dich bedeutet und gewinne**

1.000 €

**für die beste Präsentation. Triff uns am 29. Juni 2022 bei
den Karrieretagen im Foyer der Universität Jena**

Teilnahmebedingungen

Veranstalter des Gewinnspiels ist die JenAcon GmbH, Zeitzer Straße 2, 07743 Jena. Sende uns bis zum 30. Juni 2022 eine Kurzpräsentation Deiner Gedanken zum Structured Deal-Making an Recruiting@JenAcon.de und triff uns am 29. Juni 2022 bei den Karrieretagen im Foyer der Universität Jena am Ernst-Abbe-Platz. Der beste Beitrag wird von uns mit einem Gewinn von 1.000 € belohnt. Vergiss nicht, Deine Kontaktdaten anzugeben,

damit wir Dich im Falle des Gewinns erreichen können. Der Rechtsweg ist im Hinblick auf die Beurteilung der eingereichten Beiträge ausgeschlossen. Die Teilnahme am Gewinnspiel ist kostenlos. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre. Mitarbeiter der JenAcon GmbH sind von der Teilnahme am Gewinnspiel ausgeschlossen. Mit der Teilnahme am Gewinnspiel willigst Du ein, dass wir Deine personenbezogenen Daten zur Durchführung und Abwicklung des Gewinnspiels und, um Dich im Falle eines

Gewinns zu benachrichtigen, erheben, speichern und verarbeiten. Eine Weitergabe der Daten an Dritte findet nicht statt. Du kannst die Einwilligung jederzeit durch Nachricht an uns (MA@JenAcon.de) widerrufen. Deine Daten werden anschließend gelöscht. Weitere Informationen zum Datenschutz findest Du auf unserer Homepage: www.JenAcon.de/Datenschutz

www.JenAcon.de
Recruiting@JenAcon.de

RAPPEN FEIERT ABSCHIEDSPARTY IN DER MENSA

DAS WÄRE UNTER STUWE-DIKTATOR SCHMIDT-RÖH NICHT PASSIERT

bKRÜTZEL

vapen • vokuhila

der akrützel boulevard

POST AN PETRY

Lieber Herr Petry,

Sie haben uns verraten. Nicht nur uns, sondern auch sich selbst. Ihre Ideale. Die einst spitze Feder wird stumpf. Stumpf wie das Bewusstsein eines Kiffers. Die Banalität des Bösen in Ihren Schriften liest sich nur noch als Fatalität des Guten. Liebesbriefe und Anbiederungen statt Hasstiraden und Anfeindungen. Richard Rorty war ein Philosoph. Ein echter. Er sagte einst: „Philosophie ist wie Kitzeln im Kopf.“ Oder so ähnlich. Wollen sie auch ein Philosoph sein? Dann entkommen Sie ihrer hermeneutischen Phase. Finden Sie zurück zu den Ursprüngen plakativer Behauptungen und herbeigezogenen Anfeindungen auf den Rückseiten der großen Medien unserer Zeit! Herzlichst,



Tip der Woche

(handgezeichnet, zum Ausschneiden)



➤ Phosphorbomben
➤ Jugendliche
➤ Spikeball:
Das Paradies geht
den Bach runter

Raus aus der KIFFZONE Para?

Kaum vergeht ein Tag im Para, an dem nicht der Rettungswagen gerufen wird, um jemanden zu verarzten, der gerade einen scheiß Holzknüppel vom Wikingerschach in die Fresse bekommen hat. Der einst stolze Volkspark Oberaue ist ver-

kommen zum Diskoersatz für jugendliche Simsonfahrer aus Kahla und zur Freizeitstätte für Studierende, für die es zu einem nicken Tag gehört, irgendwelche aberwitzigen Ballspiele auf einer öffentlichen Wiese auszutragen. Bürgerliche Naherholung scheint un-

möglich. Zum Glück plant die Stadt einen „Beauftragten der Nacht“ einzustellen. Bis uns jener Lord Kommandant aber vor den Gefahren des Para schützen kann, zeigen wir im großen **bkrützel**-Kiff-Gastro-Check, welche Orte sich alternativ zum Entschleunigen eignen:



Wirkungsgrad: sehr chillig

Familienfreundlichkeit: leider keine Spielecke

Chilligkeit: Nur Lo-Fi und Deep House entspannt noch mehr



Wirkungsgrad: die selbst genähten Filter verkleben vor Einsetzen der Wirkung

Familienfreundlichkeit: lecker selbstgebackene Kekse

Chilligkeit: Kuschedecke und warmer Birnensaft mit Zimt

Chillers Gartenhaus



Wirkungsgrad: Schiller war dichter

Familienfreundlichkeit: Schillers Blüte seines Schaffens brachte viele Kinderbücher hervor. U.a. Chillhelm Tell, der Hanfschuh, Cannabis und Liebe

Chilligkeit: Ja

Umwelt

Uni Jena

referat

Infor-

miert

Anzeige

Steigende Nachfrage und schwindendes Angebot - ein Lösungsvorschlag zur besseren Regulierung des Cannabismarktes in Jena.

Niemand wird die ersten Tage der Pandemie vergessen. Als klar war, dass wir zwei Wochen Urlaub haben werden und danach wieder alles beim Alten ist, bot sich die perfekte Gelegenheit, eine stabile Cannabissucht aufzubauen. Lockdown?

Erstmal einen bauen und liegen bleiben. Die Universität findet eh zuhause statt und McDonalds hat endlich den langersehnten Lieferservice. Doch nach der zweiten Schreibzeitverlängerung fangen dann die echten Probleme an. Niemand hat mehr was zu rauchen da. Du fragst fünf Leute, ob sie noch was haben, und brauchst anschließend Gras für fünf Leute mehr. Wieso funktioniert auf ein-

mal die Prohibition? Jena, wo sind deine Dealer hin? Solange es keinen Brokkoli im Vegetable gibt, sollten wir uns anderweitig helfen und wieder miteinander verbinden. **Daher findet ab sofort regelmäßig ein Vernetzungstreffen für Dealer und Konsumenten statt. 17 Uhr hinter dem Hochbeet am Vegetable. Bitte kommt mit Sonnenbrille und Kapuze. Schließlich ist Bubatz noch illegal.**

Herausgegeben vom Verband im Nähcafé Kabuff kiffender Mütter. Die Seitenverantwortung liegt bei Konstantin Petry, Michael Weiße, Niels-Bastian Darr und Tim Große. Fotos von Julian Hoffmann und Michas Kumpel. Anrufzeiten in der **bkrützel**-Redaktion unter 03641/9400977: Dienstags von 18-20 Uhr. Oft gehen wir aber auch nicht ans Telefon, sondern sitzen in der Leutraquelle. Bleiben Sie im Zweifel entspannt!

bKRÜTZEL - preisreduziertes Mängel exemplar bkrtzel@bk.ru